

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile, ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 207

Montag, 6. September 1926

33. Jahrgang

Die andere Seite

Randbemerkungen zur Rede Silberbergs

Dr. L. Lübeck, 6. September.

Es war an dem bekannten Bismarckstammtisch eines Lübecker Bierhauses. Die üblichen Biertrinken wurden ausgelassen. Man politisierte. Einige Vertreter des gutbürgerlichen geistigen Mittelstandes schimpften schrecklich auf die Sozialdemokratie und vor allem auf die bekannten sozialdemokratischen „Heher“, die sie samt und sonders als absolute Schwachköpfe, Verräter und böse Geister erklärten.

Da nahm der alte, inzwischen verstorbene Thiel das Wort und zu aller Ueberraschung antwortete er ungefähr so: Ich glaube, Sie verkennen doch etwas die sozialdemokratische Bewegung und ihre Führer. Mit der Tatsache, daß die sozialdemokratische Partei die Arbeiterschaft, und damit einen großen Teil des deutschen Volkes, politisch vertritt, hat sich jeder vernünftige bürgerliche Politiker und besonders jeder einsichtige Unternehmer abfinden müssen. Und die fortwährende Beschimpfung der unangenehmen sozialdemokratischen Führer als Idioten und Lumpen mag politisch vielleicht zweckmäßig sein, aber in der nackten Wirklichkeit liegen die Dinge doch etwas anders. Schon mancher von uns hat nach persönlicher Erfahrung sein Urteil abändern müssen. In ein Ausschalten der Sozialdemokratie ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Es wäre unter den heutigen Umständen vielleicht nicht einmal zweckmäßig.

Wiel Beifall erntete der weißhaarige Thiel nicht bei seinen Bierfreunden. Womit er wohl auch nicht gerechnet hatte.

*

An diese kleine und nebenläufige Stammtischunterhaltung — ein zufälliger Zuhörer teilte sie uns mit als Charakteristik des bald darauf verstorbenen Thiel — möchte man unwillkürlich denken beim Lesen der Sonnabendrede des Generaldirektors Silberberg.

Es hat sich in den letzten Jahren in vielen Köpfen des deutschen Unternehmertums, und gerade bei seinen bedeutenderen Vertretern, eine Wandlung vollzogen. Man wußte das längst. Und man rechnete auch damit, daß die Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie gewisse Kundgebungen dieser politischen Wandlung bringen würde. Aber die Rede, mit der Dr. Silberberg als führendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes die Tagung eröffnete, war trotzdem eine Sensation. Auf diese Offenheit und Deutlichkeit war man auf keiner Seite gefaßt. Und als der erste Präsident des Verbandes, Dr. Duisberg, sich in einem Zwischenwort zu gleicher Auffassung bekannte, da war es klar: Silberberg hatte im Einverständnis mit dem Gesamtpräsidium gesprochen und formuliert.

*

Im Bürgertum — rechts von der Demokratie — beginnt die große Scheidung der Geister. Man war eigentlich seit der Revolution im großen ganzen einig gewesen in der Ablehnung der Republik und in der absoluten Bekämpfung der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Wenn man auch über die Monarchie und manch andere Frage verschiedene Auffassungen vertrat, der vage Traum eines großen Bürgerblocks „gegen Republik und Sozialismus“ begeisterte Großkapitalist und Epiekbürger, füllte Salon und Bierstube.

Dieser Traum ist ausgeträumt. Wenigstens bei jenen Leuten, die auf Träume wenig zu geben pflegen: bei den eigentlichen Großkapitalisten! Alte Generale, abgestandene patriotische Jungfrauen, Handwerksmeister a la Rosenquist, Jünglinge in den Pubertätsjahren mit farbiger Mütze, gleichbrüchige Agrargrafen und geistig Minderbemittelte aus dem kleinen Mittelstand: sie alle werden weiter von diesem Traum beunruhigt, gequält und angefüllt sein. Sie werden auch weiterhin ihren bunten Zirkus gegen die Republik und die Arbeiterschaft aufzuführen.

Aber es werden sich beständig viele abwenden, die gestern bei ihnen waren und vielleicht heute noch bei ihnen sind. Diejenigen, die so reden, wie der alte Thiel es getan, sind zahlreicher geworden. Die Stimmung ist doch schon so umgeschlagen, daß die erste Organisation der deutschen Schwer- und Großindustrie das Signal zur allgemeinen Umkehr glaubt geben zu müssen.

*

Wir wissen natürlich auch, daß das Signal zur Wandlung noch nicht die Wandlung selbst ist. Wir wissen auch, daß viele Unternehmer noch auf dem alten Standpunkt ewiger Ablehnung und Verneinung stehen, und daß der Beifall für Dr. Silberberg an manchen Stellen seiner Rede sehr dünn war. Aber, daß diese Gedanken von dieser Stelle ausgesprochen wurden, ist ein politisches Ereignis. Ein Ereignis, dessen Auswirkungen nie wieder ganz aus dem politischen Leben der deutschen Republik verschwinden werden.

Es hat sich, so erklärte Silberberg, im deutschen Unternehmertum eine Wandlung der Geister vollzogen. Es steht heute auf staatsbeherrschendem Standpunkt. Alle ernsthaften

Deutschlands Ratsitz

Alle Schwierigkeiten beseitigt

Der Völkerbundsrat hat am Sonnabend den Bericht der Studienkommission genehmigt. Das bedeutet zunächst — und für uns ist es das wichtigste — die Zustimmung zu dem ständigen Ratsitz für Deutschland. Die Schwierigkeiten, die im März unserem Eintritt in den Völkerbund im Wege standen, sind beseitigt. Das Tor ist offen und es bedarf jetzt nur noch der einfachen Formalität, daß die Vollversammlung unsere Aufnahme beschließt. Die unruhige Episode, die im Frühjahr einsetzte, ist abgeschlossen. Die deutsche Mitarbeit kann beginnen und es steht nur zu hoffen, daß sie der Vertiefung des Völkerbundsgedankens dienen wird.

Allerdings hat diese Lösung Opfer gekostet. Brasilien ist ausgeschieden und Spanien hat sich einstweilen desinteressiert. Was Spanien in Zukunft tun wird, steht noch dahin, aber seine Entscheidung wird nicht zuletzt von dem Schicksal seines Diktators abhängig sein. Mancherlei Anzeichen deuten auf eine starke Schwächung seiner Stellung. Werden sich Tatsachen vollziehen, die den Einfluß Primo de Riveras beschränken oder gar ausschalten, so kann mit einem Verbleiben Spaniens im Bunde auch dann gerechnet werden, wenn seine Langerwünsche, deren Formulierung auf italienische Anregungen zurückgeführt wird, nicht verwirklicht werden. Kommt es anders, so wird sich der Völkerbund damit abfinden müssen.

Offen bleibt noch immer das Problem der nichtständigen Sitze. Niemand kann die Resolution der Studienkommission in dieser Beziehung glücklich nennen. Sie ist, da sie zu vielen Ansprüchen gerecht werden wollte, gekünstelt und in sich widerspruchsvoll geworden. Ja, man kann fast sagen, daß sie einigermassen komisch anmutet. Drei Staaten können feierlich für wiederwählbar erklärt werden, aber das gibt ihnen noch keinen rechtlichen Anspruch darauf, tatsächlich wiedergewählt zu werden. Sie erhalten einen Wechsel, dessen Einlösbarkeit von den Umständen abhängt. Die Vollversammlung, deren Mitglieder ohnehin zum großen Teil nicht geneigt sind, einzelnen Staaten Vorzugstellungen zu gewähren, wird zweifellos an diesem Vorschlag sehr starke Kritik üben, und wenn Spanien sich noch dazu dauernd oder vorübergehend zurückzöge, würde die

Neigung zur Schaffung eines so komplizierten und ungesunden Systems noch geringer werden.

Jedenfalls wird diese Angelegenheit und unter Umständen die Frage, wer die drei bevorzugten Mächte sein sollen, die Septembertagung beherrschen und in der Diskussion wird dann auch die deutsche Delegation ihr Wort mitzusprechen haben.

*

Genf, 4. September. (Fig. Draht.)

Der Völkerbundsrat genehmigte am Sonnabend in einer kurzen Sitzung ohne jede Debatte das ihm von der Studienkommission vorgelegte Beratungsergebnis. Der Sitzung ging eine vertrauliche Konferenz der Ratsmitglieder voraus, in der über die Haltung Spaniens debattiert wurde. Beschlüsse wurden in dieser Sitzung nicht gefaßt.

In der dann öffentlichen Sitzung erstattete Thiel Japan Bericht. Er legte dann dem Rat eine Entschließung vor, in der es unter Punkt 2 heißt: „Der Rat beschließt kraft der Vollmachten des Völkerbundsstatuts: a) die Bezeichnung Deutschlands als ständiges Mitglied des Rates gleich nach seinem Eintritt in den Völkerbund; b) die Vermehrung der Zahl der nichtständigen Ratsitze auf 9.“ Im Punkt 3 der Entschließung wird der Vollversammlung die Annahme der Ratsbeschlüsse sowohl in bezug auf Deutschland als auch in bezug auf die Wiederwählbarkeit der nichtständigen Mitglieder empfohlen. Vor Annahme dieser Entschließung wiederholte der schwedische Vertreter die bekannten Vorbehalte. Der Vorsitzende ließ dann den von Lord Robert Cecil verfaßten und von der Studienkommission bereits angenommenen Appell an Spanien gütlich heißen.

Mit diesem Ausgang der Ratsitzung sind jetzt alle formellen Hindernisse für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gehoben. Der Aufnahmebeschluß der Vollversammlung wird spätestens am Dienstag erfolgen, so daß die deutsche Delegation am Mittwoch abreisen und frühestens am Donnerstagabend in Genf eintreffen kann.

Als Präsident der Völkerbundsversammlung wird am Montag in der ersten Vollversammlung der Vertreter der jugoslawischen Regierung Rintschitsch von Frankreich in Vorschlag gebracht und gewählt werden.

und pflichtbewußten Menschen haben sich auf den Boden des heutigen Staates und der Reichsverfassung gestellt. Die deutsche Republik und ihre Verfassung ist durch das Unternehmertum anerkannt worden.“

Dann ging der Redner weiter, geißelte die unfruchtbare Opposition gegen den heutigen Staat und führte aus:

„Man sagte früher einmal, es kann nicht gegen die Arbeiterschaft registriert werden. Das ist nicht richtig; es muß heißen: Es kann nicht ohne die Arbeiterschaft registriert werden. Und man muß den Mut zur Konsequenz haben: Die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft besitzt ihre politische Vertretung in der Sozialdemokratie.“

*

Keineswegs würde ein Sieg dieser theoretischen Grundsätze den politischen Kampf beseitigen. Nach wie vor wären die Interessen des kapitalistischen Bürgertums und der proletarischen Arbeiterschaft entgegengesetzt. Aber das politische und parlamentarische Leben würde dadurch entgiftet. Das alte nationale Schlagwort würde seinen Sinn verlieren. Die Vernunft und die sachlichen Urteile in der Innen- und Außenpolitik würden mehr als heute zur Herrschaft gelangen. Die unentwegten Hasser und Feinde der Republik, die gedankenlosen Nachläufer der monarchistischen Verbände, die triebmäßigen Feinde der Arbeiterschaft, sie würden beiseite geschoben, sie verlorren ihren Einfluß, sie würden als unheilbar wie alte Regenschirme in die Ecke gestellt.

Wir fürchten, daß bis dahin noch ein weiter Weg ist. Gerade Lübeck ist ein Beispiel, welche Schwierigkeiten eine solche Entwicklung haben wird. Schließlich gibt es auch hier einige Männer, die wirtschaftlichen Einfluß haben und wirtschaftlich zu denken gewöhnt sind. Aber — politisch unterwerfen sie sich dem höheren Verstand eines Rosenquist oder eines Wittern. Entweder es fehlt ihnen der Mut —

oder es fehlt ihnen die tiefere Einsicht. Auch Lübeck braucht Wirtschaftsführer mit der Einsicht und dem Mut eines Duisberg oder eines Silberberg. Aber — wir sehen keinen, wohin wir auch blicken!

Geberings Verleumder

Berlin, 6. September (Radio).

Wie ein Berliner Montagsblatt meldet, schwebt seit einiger Zeit beim Landgericht II Berlin eine Voruntersuchung gegen Schlichting, den Verleumder Geberings wegen mehrerer Betrugsfälle. Schlichting habe unter verschiedenen Pseudonymen Kredite aufgenommen und diese, obwohl er sie bereits verpfändet hatte, zum zweiten und dritten Male weiter verkauft und verpfändet. Von allen diesen Vorgängen konnte Gebering keine Ahnung haben. Dennoch sah er sich gezwungen, sich bereits vor Jahr und Tag von Schlichting zurückzuziehen. Mit um so mehr offeneren Armen wurde Schlichting dafür im Lager der Verleumder des preußischen Innenministers aufgenommen.

Herriots Abstieg

Die Tragik des Schwantens

Paris, 6. September (Radio)

Die sozialistische Partei der Rhone hat am Sonntag die sozialistischen Mitglieder des Lyoner Stadtrates beauftragt, in der nächsten Sitzung des Stadtrates ein Mißtrauensvotum gegen den radikal-sozialistischen Bürgermeister Herriot einzubringen. Damit ist der seit längerer Zeit schwebende Konflikt zwischen Herriot und der sozialistischen Mehrheit des Gemeinderates akuter geworden. Der Stadtrat zählt insgesamt 57 Mitglieder, davon sind 31 Sozialisten und 26 Radikalsozialisten. Die Sozialisten haben also die Mehrheit. 26 haben sich dem Parteischluß unterworfen. Das Schicksal Herriots wird also von den 5 anderen Sozialisten abhängen, die bisher dieser Parteischluß nicht beigetreten sind. ob sie bei der Sitzung der Partei nicht beizutreten.

Arbeitsbeschaffung!

Die geplanten Kanäle.

Von dem Kanalbauprogramm der Reichsregierung zum Zweck der Arbeitsbeschaffung, das eine Zeitlang in der Presse Tag für Tag erörtert wurde, hört man seit etwa 14 Tagen kein Wort mehr. Anfangs ist bei der Anmeldung von Kanalbauprojekten durch die Interessenten des Guten etwas zu viel getan worden. Das ist aber kein Grund, jetzt in das Gegenteil zu verfallen und zu vergessen, daß das von der Reichsregierung aufgestellte Kanalbauprogramm nach immer empfindliche Klagen aufweist, auf die frühzeitig nachdrücklich hingewiesen werden muß.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind für das Jahr 1926 über die durch den Haushalt bewilligten Beträge folgende Mittel zur Verfügung gestellt worden: 1. Rhein-Weiser-Kanal: a) Staubecken im Quellgebiet der Weiser 150 000 RM., b) Lippe-Kanal Hamm-Lippstadt 4 000 000 RM.; 2. Thie- und Wauer-Kanal 1 000 000 RM.; 3. Oderspree-Kanal 2 100 000 Reichsmark; 4. Hohenoller-Kanal 1 000 000 RM.; 5. Oder: a) Verbesserung der Oder unterhalb Breslau 1 000 000 RM., b) Verbesserung der Oder in der unteren Oder 1 000 000 RM.; 6. Mittellandkanal: a) Strecke Hannover-Weine 3 000 000 RM., b) Strecke Weine-Burg mit dem ersten Bauabschnitt des Südbüfells unter Voraussetzung der Verständigung mit den Ländern 14 700 000 RM.; zusammen 28 050 000 RM.

Außerdem sollen noch Mittel für das Staubecken Ottmachans und den Rüstkanal bereitgestellt werden. Auch die Kanalisanalisierung und die Kanalisierung des Neckars bei Stuttgart-Cannstatt sind eingeleitet. Weitere Vorschläge, den Hanja-Kanal über Minden und die Untanalisierung des Untermain in das Arbeitsprogramm einzubeziehen, sind zurückgestellt worden, bis diese Pläne die Genehmigung des Reichstages gefunden haben. Dagegen wird noch darüber verhandelt, inwieweit den Werften durch die notwendige Ergänzung des Geräteparks Beschäftigung zugewiesen werden kann. In diesem Zusammenhang denkt man auch an die Kreditaktion für die Binnenverkehrshilfe.

Hinsichtlich der durch Staatsverträge zur Ausführung bestimmten jüddeutschen Wasserstraßenpläne sind Abkommen mit den beteiligten Ländern getroffen worden. Danach sollen bis 1935 die Mainkanalisierung bis Würzburg und die Neckaranalisierung bis Heilbronn vorgetrieben werden. Die mit der Ausführung betrauten beiden Gesellschaften sind eifrig bemüht, die im Bau befindlichen Staustufen am Raschen und bei Lodenburg rasch zu vollenden und darüber hinaus neue Arbeiten im Rahmen ihres Arbeitsprogramms in Angriff zu nehmen. Von der Mainanalisierung sind drei Staustufen oberhalb Weiskirchen ausgeführt worden. Im Neckar wird versucht, die noch vorhandenen Bedenken wegen der Staustufe Heidelberg mit größter Beschleunigung auszuräumen, um auch hier Erwerbslosigkeiten zu beseitigen zu können.

Bei der verhältnismäßig starken Arbeitslosigkeit in Unterfranken, Baden und Hessen wäre eine verstärkte Durchführung der Rhein-Main-Donau-Kanalisierung dringend notwendig. Es handelt sich dabei doch schließlich um Arbeiten, die bestimmt durchgeführt werden müssen. Alle die Bedenken, die bei manchen anderen Kanalprojekten hinsichtlich der wirtschaftlichen Rentabilität bestehen, erlöschen in diesem Falle nicht. Die Rhein-Main-Donau-Kanalisierung ist ebenso wichtig wie die des Mittellandkanals. Die hiesige Regierung ist deshalb besser, im Interesse der Arbeitslosen des Raingebietes sich für eine verstärkte Inangriffnahme der Arbeiten beim Rhein-Main-Donau-Kanal einzusetzen, statt dem Reichsverkehrsministerium bei dem Aufbau einer einheitlichen Wasserstraßenbehörde, die ja gerade jetzt bei der Durchführung des großen Kanalbauprogramms notwendig wird, Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Die Arbeitsinvaliden

Es wird uns geschrieben: Vom 5. bis 10. September versammelten sich die Vertreter der Arbeitsinvaliden zu ihrem Verbandstag in München. Der Bericht stellt gute organisatorische Erfolge fest. Die Mitgliederzahl ist innerhalb der zweijährigen Berichtszeit von 80 000 auf fast eine Viertel Million gestiegen; auch die inneren organisatorischen Einrichtungen sind stark ausgebaut worden. Der Verbandstag wird Stellung nehmen zur gründlichen Reorganisation des Reichsverbandes und zur Schaffung einer Reichsverbandesverwaltung. Um liegt u. a. auch eine Vorlage auf Schaffung einer Begräbnis-Beihilfe vor.

Vor allem aber wird sich der Verbandstag mit den sozialpolitischen Verhältnissen befassen. Die letzten zwei Jahre haben außerordentlich starke Veränderungen der sozialpolitischen Lage gebracht. Eine dem Verbandstag vom Vorstand vorgelegte Entschließung verlangt weitere soziale Maßnahmen zum Schutze der Arbeitslosen und deren Hinterbliebenen. Außerdem wird gefordert, daß die Zerstreuung und völlige Unberücksichtigung in der sozialen Versicherung beseitigt und durch eine einheitliche Versorgungsorganisation ersetzt wird. Durch die Reorganisation der sozialen Versorgung sollen einheitliche und ausreichende Leistungen geschaffen werden. Es soll nicht mehr die Notlage, sondern der Grad der Erwerbsunfähigkeit maßgebend sein.

Aus dem Königreich der Wittelsbacher

Kothenheim, die Residenz.

München, 6. September (Radio).

Sonntag für Sonntag reist Kuvrecht von Wittelsbach in diesem Sommer als Berater und Berater für seine Kronbesitzung im Freistaat Bayern an. Nach seinem Besuche bei Hindenburg am Sonnabend nahm er während des Sonntags von früh bis abends an einem ihm zu Ehren veranstalteten weiß-blauen Tag in Kothenheim teil, zu dem Krieger- und Schützenvereine sowie Familien- und Jugendgruppen-Kongregationen aus ganz Südbayern angetrieben waren. In diesem bestand der Festzug aus nur knapp 1600 Teilnehmern selbst unter Einwirkung mehrerer Schützenvereine. Der Tag wurde angeführt mit Feldmärschen, Paraden und sportlichen Wettkämpfen, ohne daß jedoch seine Majestät zu seinen Untertanen sprach. Dieser Vorbesuch der Obermonarchin Hartmann aus Regensburg, genannt Otto von Regensburg, in seiner Festrede seine königliche Hoheit auf, sie müsse zu geeigneter Zeit wieder die Krone des Staates in die Hand nehmen. Natürlich verfuhr er dabei die Republik mit allen Mitteln heranzuführen, indem er alles, was dem deutschen Volk in den letzten Jahren Unangenehmes zugefallen war, mit Einwirkung der Fürstlichen Familien der letzten Zeit, auf das Konto der Weimarer Verfassungskrisis zu setzen suchte. Dennoch machte alles in allem genaugenommen jeder Tag von Kothenheim ein günstigeres Bild der Verhältnisse, indem er alles, was dem deutschen Volk in den letzten Jahren Unangenehmes zugefallen war, mit Einwirkung der Fürstlichen Familien der letzten Zeit, auf das Konto der Weimarer Verfassungskrisis zu setzen suchte. Dennoch machte alles in allem genaugenommen jeder Tag von Kothenheim ein günstigeres Bild der Verhältnisse, indem er alles, was dem deutschen Volk in den letzten Jahren Unangenehmes zugefallen war, mit Einwirkung der Fürstlichen Familien der letzten Zeit, auf das Konto der Weimarer Verfassungskrisis zu setzen suchte.

Der westdeutsche Arbeiter-Jugendtag

Köln, den 6. September (Radio).

Unter sehr heftiger Beteiligung trat die sozialistische Arbeiterjugend des Rheinlandes und des westlichen Westfalens in Köln am Sonnabend und Sonntag zum ersten westdeutschen Arbeiter-Jugendtag zusammen. Eingeleitet wurde der Jugendtag mit der gesungenen Begegnung in der Festhalle der Kölner Messe, in

Primos Verzweiflungskampf

Die Artillerie meutert

Paris, den 6. September (Radio)

Aus Madrid wird gemeldet, daß die Regierung am Sonntag ein Dekret veröffentlicht hat, nach welchem das Kriegsgesetz über ganz Spanien zusammen mit dem Belagerungszustand verhängt wird. Alle Persönlichkeiten, die den von der Regierung aufgegebenen Befehlen nicht sofort Folge leisten, werden als Rebellen betrachtet. Gleichzeitig wurde ein weiteres Dekret veröffentlicht, nach welchem sämtliche höheren Artillerieoffiziere ihres Amtes enthoben werden. Es wird ihnen verboten, Uniform zu tragen. Die Soldaten sind aufgefordert worden, diese Offiziere nicht mehr zu grüßen. In Valladolid haben sich die Offiziere der Militärakademie empört, auch in Sigovia ist es ebenfalls zu Meutereien gekommen. Daraufhin sind durch ein Dekret des Diktators die Schüler der Artillerieschulen sämtlich in Urlaub geschickt worden. Der König Alfonso XIII., der telegraphisch von San Sebastian zurückgerufen wurde, ist im Laufe der Nacht in Madrid im Automobil eingetroffen. Er hat sofort eine Besprechung mit Primo de Rivera gehabt. Es wurde beschlossen, einen außergewöhnlichen Kabinettsrat einzuberufen und die Lage zu prüfen und zu versuchen, die Zwistigkeiten zwischen Primo de Rivera und dem Offizierskorps der Artillerie beizulegen. Der König soll Primo de Rivera von neuem das Vertrauen ausgesprochen und ihn ermächtigt haben, die Meuterei in der Armee mit allen Mitteln zu unterdrücken. Primo de Rivera

hat am Sonntag anlässlich des 3. Jahrestages der Gründung seiner Diktatur eine längere Veröffentlichung herausgegeben, mit der eine Bilanz seiner politischen Tätigkeit innerhalb der republikanischen Regime Spaniens gegeben wird. Er behauptet, das republikanische Regime habe Spanien wie auch verschiedene Nachbarländer an den Rand des Abgrunds gebracht. Niemand könne gegenwärtig in Spanien ernstlich daran denken, es wieder einzuführen. Hingegen sei es angebracht, eine Nationalversammlung einzuberufen, in welcher alle Klassen und Interessen vertreten sein sollen. Für den Fall des Sturzes der gegenwärtigen Regierung müßte der König in der Nationalversammlung die Verantwortlichkeiten finden, denen er die Nachfolge übertragen könnte. Im übrigen habe das Direktorium eine umfangreiche Arbeit zu verrichten. Es habe die zerrüttete spanische Währung wiederhergestellt, den Marokkorkrieg beendet und die sozialen Verhältnisse nach jeder Richtung hin verbessert. Er schließt mit der Aufforderung an das spanische Volk, dem Direktorium sein Vertrauen zu erneuern.

*

London, 6. September. (Radio.)

Meldungen aus Spanien besagen, daß Primo de Rivera wahrscheinlich sehr bald durch den spanischen Botschafter beim Vatikan, General Mages, ersetzt werden wird. Der König hofft, auf diese Weise den Zwist zwischen dem Diktator und einem Teil des Herres aus der Welt zu schaffen.

der Reichstagsabgeordneter Schred-Bielefeld die Festworte sprach. Das künstlerisch sehr hochstehende Programm brachte unter anderem die Uraufführung von Erich Grißars Sprech-Chor „Opferung“ unter Leitung des Genossen Redakteur Ziegler-Gelsenkirchen. Nach Beendigung der Festveranstaltung ordnete sich die Masse zu einem imposanten Fackelzug durch die Straßen Kölns. Rund 8000 Jugendliche nahmen an dieser nächtlichen Demonstration teil. Auf dem Kölner Alten Markt, der die Massen nur zum Teil fassen konnte, würdigte Reichstagsabgeordneter Kirchmann-Köln in einer kurzen Schlussansprache die Bedeutung dieses ersten westdeutschen Arbeiter-Jugendtages. Am Sonntag vereinigte sich die Jugend, nachdem vormittags Führungen durch die Stadt erfolgt waren, nachmittags zu fröhlichem Jugendspiel auf die Wiese in Rheintal.

Roblenstreik in Polen?

Kattowitz, 6. September (Radio).

Am Sonntag tagte in Kattowitz ein Schiedsgericht für den ostoberschlesischen Bergbau zur Entscheidung über eine Erhöhung der Löhne der Bergarbeiter. Ein Ergebnis wurde jedoch nicht erzielt. Der Regierungsvertreter verlangte eine Erhöhung von 7 Prozent vor. Die Arbeitnehmervertreter wiesen diese Erhöhung als zu niedrig zurück. Die Unternehmer erklärten sie zu hoch. Die nächste Sitzung des Schiedsgerichts wurde auf Dienstag einberufen. Der Streikbeginn wurde auf Donnerstag verschoben, um bis dahin die Möglichkeit einer Einigung zu geben.

Der polnische Skandal

Warschau, den 4. September

Im Rahmen der Enthüllungen über die unglaublichen Zustände in der Warschauer Kriminalpolizei wurde am Sonnabend eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß nur ein geringer Teil sämtlicher in den letzten Jahren in Warschau verübten Diebstähle und Einbrüche aufgeklärt worden ist. Es wird weiter nachgewiesen, daß eine ganze Reihe höherer Kriminalbeamter Warschaws aus der früheren russischen Ochrana (Geheimpolizei) stammt. Viele von ihnen waren als Spitzel und Provokatoren tätig, denen es zuzuschreiben ist, daß unzählige Personen nach Sibirien oder ins Zuchthaus kamen. Einer dieser aus der Zeit der Ochrana bekannten Kommissare war zu einer Gefängnisstrafe von mehreren Jahren verurteilt worden, weil er auf einen Kanjmann, der sich von ihm nicht erpressen ließ, mehrere Schläge abgegeben hatte. Tatsächlich wurde er jedoch nach dieser Tat auf einen der höchsten Posten innerhalb der polnischen Kriminalpolizei berufen, den er immer noch bekleidet. Der Verfasser der aufsehenerregenden Enthüllungen erklärt sich bereit, der Staatsanwaltschaft eingehendes Belastungsmaterial über seine Angaben anzuhändigen, ohne daß bisher von diesem Angebot Gebrauch gemacht worden wäre.

Der englische Streit

London, 4. September. (Via Drahtüber.)

Der Bergarbeiterverband hat auf Wunsch der Arbeiterpartei an die Regierung einen Brief gerichtet, in dem u. a. eine Konferenz der drei beteiligten Parteien, d. h. Regierung, Grubenbesitzern und Bergarbeitern auf der Grundlage des nationalen Abkommens vorgeschlagen wird.

Die Regierung hat sich offiziell zu diesem Brief noch nicht geäußert. Es ist vorläufig noch fraglich, ob es ihr überhaupt sofort gelingt, die Grubenbesitzer in Gegenwart der Bergarbeiter an den Verhandlungstisch zu bringen. Vorläufig verlanke, daß eine Anzahl von Grubenbesitzern, die am Freitag in London gelagt haben, ihren früheren Beschluß wiederholen, nach dem bezirksweise Verhandlungen erstrebt werden sollen. Vor Mitte der Woche dürfte jedenfalls mit einer Erfüllung des Wunsches der Bergarbeiter nicht zu rechnen sein. Falls die Grubenbesitzer überhaupt zu gemeinsamen Verhandlungen bereit sein sollten, werden sie zunächst zu der Forderung der Bergarbeiter bezirksweise und dann zentral Stellung nehmen. Es kann dann im besten Falle Verhandlungen zu erwarten sein.

Sport vom Sonntag

Berlin, 6. September (Radio).

Mit einem Großschlag an dem Hundertjahrstag teilzunehmen, wurde am Sonntag die Berliner Sportschule beendet. Bei dieser Gelegenheit wurde das „Wundmühlenschlagen“ des Spaniers de la Cierza vorgestellt, das im Grunde ist, daß ein

senkrecht auf kleinstem Raume zu landen. Auf Dutzenden von Flugzeugen führten die berühmtesten Sportflieger Deutschlands die höchsten Flugkunststücke vor. Nach Abprünge mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug wurden vorgeführt sowie eine Ballonkutschlacht, bei der die Flieger kleine aufsteigende Ballons rammten. Die Veranstaltung verlief ohne einen Zwischenfall.

Glossen

Die Durchdringung der Reichswehr mit Stahlhelmegeist ist der Reaktion gelungen. Von dieser Position aus gedenkt sie weiter zu bauen. Wie Herr von Dersin in der „Boschischen Zeitung“ darlegt, bemüht sich die Reichswehr um eine Regelung der Zivilversorgung von Reichswehrangehörigen, nach der jährlich 8 bis 9000 ausscheidende Reichswehrangehörige in Staats- und Kommunaldiensten übernommen werden sollen. Es ergibt sich folgende Perspektive: Die Reichswehr rekrutiert sich aus dem Stahlhelm, die Staats- und Kommunalverwaltungen rekrutieren sich in absehbarer Zeit aus der Reichswehr, und nach Ablauf einer gewissen Frist ist die gesamte Verwaltung mit Stahlhelmlieuten durchsetzt, so daß die Reaktion auf kaltem Wege erreicht hat, was sie auf dem Wege des Pulches niemals erreichen würde. Herr Gessler drückt beide Augen zu. Nur gut, daß die preussische Regierung diese Pläne kennt und ihnen entgegenwirkt.

*

Die Verfassung verbürgt die Freiheit der Wissenschaft. Die reaktionären Kräfte in den Lehrkörpern der Universitäten verletzen es trefflich, diese Verfassungsbestimmung zu durchlöchern. Beweis: der Fall Lessing in Hannover. Anderer Beweis: Professor Dr. Mayer, Dozent für das Genossenschaftswesen an der Handelshochschule in Weimar, hatte in einem Gutachten in einem Zinsprozeß die Zinsforderungen der Banken bei valorisierten Darlehen, die bis zu 15 Prozent täglich gingen, als Wucher und Verbrechen bezeichnet. Beschwerde des Vereins der Banken und Bankiers von Rheinland und Westfalen bei der Handelskammer Mannheim und beim Senat der Handelshochschule. Das Ergebnis des Kesseltreibens war, daß Professor Mayer die Vorlesungsberechtigung entzogen wurde. Freiheit der Wissenschaften und ihrer Lehren!

*

Die Jünglinge vom Stahlhelm zeichnen sich durch kaum zu überbietenden Mut aus, dazu durch unübertreffliche Vornehmheit der Gestinnung und strengste Moral. Zwei Beispiele:

Auf der Rückfahrt vom Nürnberger Rummel überholte vor Chemnitz ein Stahlhelm-Auto einen Möbelwagen mit drei Begleitern. Die Stahlhelmjünglinge stellten den Möbelwagen, überfielen ihn in räuberischer Weise, schlugen, vierzig Mann stark, mit Knüppeln und Hundepettschaften auf die drei Begleiter ein und — das war der Zweck der Uebung — raubten eine Taschenuhr und 100 RM. in bar. Vierzig Mann gegen drei!

In Köln riskierte ein Schwerkrriegsbeschädigter eine Bemerkung, als sechzig Heldeinjünglinge an ihm vorbeizogen. Prompt erfolgte das Kommando: „Achtung zum Sturm formiert!“ Die Gummiknüttel tanzten und die Revolver knallten. Sechzig Mann gegen einen, und der war noch dazu ein Schwerkrriegsbeschädigter.

Wer wollte noch am Heldenmüt, der vornehmen Gestinnung und der Moral der Stahlhelmlieute zweifeln!

*

In Berlin hat unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Parteitag der Völkischen stattgefunden. Neben den völkischen Helde, die alle mehr oder weniger in die in der letzten Zeit bekannt gewordenen Gemordangelegenheiten verwickelt sind, ist dort ein Vertreter der Deutsch-Konservativen Partei aufgetreten, um eine Begrüßungsansprache zu halten. Die Deutsch-Konservative Partei ist ein Bestandteil der Deutschnationalen Volkspartei. Ihr Vorsitzender ist der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Graf Westarp, der sich soeben bereit erklärt hat, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in der Regierung Völkerverbundspolitik zu treiben. Aus diesen Tatsachen ergibt sich die ganze Heuchelei der Deutschnationalen. Sie sind ein Konglomerat aus den verschiedensten Parteidirigenten. Je nachdem, wie es gerade trifft, sind sie bereit, Regierungspolitik zu treiben, oder verantwortungslos nationalistische Agitation. Die Deutsch-Konservative Partei als Bestandteil der Deutschnationalen Partei ermöglicht es ihnen, sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite zu werfen. So etwas will Deutschland regieren!

Der Wohnungsbau in Sowjetrußland

Über den tatsächlichen Zustand der russischen Kommunalverhältnisse sind wir fast gar nicht unterrichtet. Es fehlt dafür auch in der russischen Presse fast jedes geeignete Material. Zu den sehr seltenen Publikationen über diese Dinge gehört ein Artikel von Solomonow in der „Pravda“ (Nr. 194 vom 25. August). Darin heißt es:

Das Baubureau des Gosplan (Staatliches Planwirtschaftsinstitut) hat interessante Angaben über die Entwicklung des genossenschaftlichen und privaten Wohnungsbaues der Sowjetunion zusammengestellt. Der Umfang der Bautätigkeit ist ziemlich bedeutend. Im Jahre 1924/25 wurden in 200 Städten 12 050 Bauerlaubnisse erteilt, wofür 63 Millionen Rubel auf Neubau und ungefähr 140 Millionen Rubel auf Reparaturen verwendet wurden. (Ein Rubel gleich 2 Mark). Die private Bautätigkeit umfaßt 45-50 Prozent des ganzen Wohnungsbaues; sie ist besonders stark an der Peripherie und schwach in den Hauptzentren.

Der Prozentjah der privaten Bautätigkeit sinkt stark in Moskau und im Moskauer Gouvernement. Hier betrug er 1923/24 19 Proz., 1924/25 9 Proz. und im ersten Halbjahr 1925/26 5 Proz., während z. B. in Twer und im Gouvernement Twer vom Oktober 1925 bis Juni 1926 staatliche Behörden 19 Bauerlaubnisse, Genossenschaften 18, und an Private 300 erteilt wurden. Der Wohnraum dieser privaten Bauten schwankt im Gouvernement Twer zwischen 20 und 40 Quadratmeter. Im Gouvernement Stalingrad wurden 1924/25 annähernd 900 Häuser mit einem Wohnraum von insgesamt 10 000 Quadratmeter gebaut, was im Durchschnitt für ein Wohnhaus 16 Quadratmeter ausmacht. Im Gouvernement Astrachan beträgt der Durchschnitt eines neuen Hauses 28 Quadratmeter. Überall beobachtet man eine absolut ungesunde Neigung zu ungenügender, meistens hölzerner Bauweise, was bei nicht ausgetrocknetem Holze zu einer zu kurzen Amortisationsfrist und zu großen Reparaturen zwingt.

Das gesamte Wachstum des Wohnungsbaues in der Union beträgt unter Berücksichtigung aller Investitionen: 1923/24 130 Millionen Rubel, 1924/25 231,6 Millionen Rubel (plus 78 Proz.), 1925/26 336,3 Millionen Rubel (plus 45 Proz.), 1926/27: 392,4 Millionen Rubel (plus 16 Proz.). Dieses Tempo und Anwachsen des Wohnungsbaues gibt aber noch keine genügende Grundlage zur Stabilisierung des Wohnungsbedarfs selbst in der bescheidenen Norm von ungefähr 5 Quadratmeter. Dafür müßten 1926/27 425 Millionen Rubel aufgewandt werden.

Auf dem Wohnungsbau für Arbeiter in der staatlichen Industrie der Union ist für 1925/26 eine Ausgabe von 51,7 Millionen Rubel und für 1926/27 von 56,8 Millionen Rubel vorgesehen. Dabei sind die mittleren Baukosten von 5 Quadratmeter Wohnraum einschließlich der Nebekäume für 1925/26 mit 500 Rubel und für 1926/27 mit 425 Rubel angenommen.

Nach den Daten des Baubureaus des Gosplans hat sich die Zahl der Arbeiter von 1924 auf 1925 um 261 000 Köpfe vermehrt und von 1926 auf 1927 wird eine Steigerung um 123 000 Köpfe angenommen. Unter diesen Umständen befriedigt der Wohnungsbau des Jahres 1925/26 diese Zunahme nur um 1,8 Quadratmeter und im Jahre 1926/27 um 4,4 Quadratmeter auf den einzelnen Arbeiter (ohne Berücksichtigung der Familie). Nimmt man die Durchschnittsziffer einer Arbeiterfamilie auf drei Köpfe an und die Wohnraumnorm auf den Kopf mit 5 Quadratmeter, so würde bei voller Ausnutzung des neuen Wohnraums der Staatsindustrie nur 15 Proz. des entstandenen Bedarfs gedeckt sein. Ein Teil der Arbeiter bekommt seinen Wohnraum nur auf dem Wege der Zusammendrängung und ein anderer Teil in privaten Quartieren.

Der Wohnungsbau wird durch die Teuerung der Baumaterialien erschwert. Das Baubureau des Gosplans der Union weist darauf hin, daß trotz der Ermäßigung der Jahresspreise der Baumaterialien, die von der staatlichen Industrie ziemlich konsequent durchgeführt wird, die Desorganisation der Baumaterialien vom Erzeuger bis zum letzten Verbraucher, die Verteuerung des Transports besonders auf den Hauptverkehrswegen, die mangelhafte Entwicklung der Bauindustrie, letzten Endes ein Anwachsen der Engrospreise zur Folge hat. Nach den Angaben der Moskauer Börse kosteten 1000 Ziegelsteine 1924/25: 57,5 Rubel, 1925/26: 60,5 Rubel, ein Faß Zement 1923/24: 7,5 Rubel, 1924/25: 7,65 Rubel und 1925/26: 7,75 Rubel, eine Kiste Glas flieg während der gleichen Zeit von 59,70 Rubel auf 61,12 und 63,40 Rubel. Besonders groß ist die Teuerung der Hölzer. Ein Kubikfuß bearbeiteten Holzes stieg von 1924/25 mit 78½ Kopfen auf 1,24 Rubel im Jahre 1925/26. Gesunken ist nur der Preis für Kalk von 43½ Kopfen auf 41 Kopfen für das Pud. (32 Pf.) und stabilisiert ist der Preis für Asbest mit 41 Kopfen des Pud.

Nach der Statistik ist für Bauten des Moskauer Sowjets folgender Teuerungskoeffizient gegenüber dem Jahre 1913 festzustellen: 1923/24: 2,59, 1924/25: 2,13 und 1925/26: 2,55. Das Baubureau des Gosplans hat spezielle Erhebungen über den Teuerungskoeffizienten im Wohnungsbau veranstaltet. Die eingegangenen Daten zeigen unter Abhängigkeit von der Gegend und der Wohnbauweise ein Schwanken zwischen 1,43 bis zu 3. Der

Durchschnittskoeffizient für die Union betrug 1925/26: 2,35. Aber unter Berücksichtigung der geringeren Ansprüche an Ausstattung und Materialien ermäßigt das Baubureau des Gosplans diesen Koeffizienten noch um 15 Proz. Im Durchschnitt beträgt infolgedessen nach den Feststellungen des Baubureaus der Teuerungskoeffizient beim Wohnungsbau in der Union:

Für ganz Rußland einschließlich Moskau:	
1923/24	1,90
1924/25	1,70
1925/26	2,0
Für Rußland ohne Moskau:	
1923/24	1,70
1924/25	1,50
1925/26	1,70

Es müssen unbedingt eine Reihe einschneidender Maßnahmen durchgeführt werden, um den Teuerungskoeffizienten zu senken und ihn mindestens im Jahre 1926/27 wieder auf die Höhe von 1924/25 herunterzubringen.

Für den deutschen Leser bleiben auch bei dieser Darstellung, die zu den wenigen, sehr seltenen Publikationen über Wohnungsfragen gehören, fast alle wichtigen Fragen ungeklärt. Man sieht nur, daß die Mittel für den Bau (60 Millionen Rubel gleich 120 Millionen Mark) weit hinter den deutschen Ziffern zurückbleiben. In Deutschland werden mindestens 2 Milliarden verbaut. Die Wohnraumnorm (5 Quadratmeter auf den Kopf) ist für unsere Begriffe unvorstellbar niedrig. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn z. B. die Volkswirtschaft der russischen Großstädte einmal genaue und präzise Angaben über ihre Leistungen in den letzten Jahren machen würden.

Die fürstlichen Nullen

Und der tollende Ludendorff

Der Nürnberger Fürstentag war ein Reinfall. Er sollte den Reichsbannertrag in den Schatten stellen und hat nur gezeigt, daß sich das zusammengeschmolzene Häuflein der schwarzweißen Monarchisten mit den offenen Bekennern der Republik heute nicht mehr messen kann. Die schwarzweiße Reaktion verlor die Nürnberger Niederlage durch nachträgliche Lobeshymnen aus der Welt zu schaffen. Aber auch das gelingt nicht recht. Aus den eigenen Reihen erheben ihr Widerstand. Ludendorff mußte dem Fürstentag fernbleiben, weil er nicht eingeladen war. Aus Alger darüber paßt die Ludendorff-Presse mit allerlei bitteren Wahrheiten aus. So das „Deutsche Tageblatt“. Er vergleicht die Nürnberger Fürstentagszusammenkunft mit dem Frankfurter Fürstentag vom Jahre 1868 und kommt zu dem Schluß:

„Die Frankfurter Fürsten hatten einst wenigstens genügend Selbstkenntnis, um zu begreifen, daß sie allein nichts bedeuteten, sie waren Nullen, aber sie riefen

lehnlich nach den Einern, um Bedeutung zu erlangen. Die Nürnberger Nullen waren so geschwollen, daß bei ihnen für die Eins keinen Platz bleibt.“

Wer mit der Eins gemeint ist, ist leicht zu erraten. Ludendorff liebt es noch immer, sich als „der“ Retter feiern zu lassen. Das spricht nicht gerade für die Selbsterkenntnis des Bürgerbräupfichters und seiner Kreise. Aber das Bekenntnis des „Deutschen Tageblatts“ verrät mehr, als es soll. In der völkisch-monarchistischen Bewegung ist es noch immer so gewesen, daß jeder den andern für eine Null hielt. Der schwarzweiße Patriotismus und die Fürstendieberei sind für jene Herrschaften lediglich Staffage für ihre eigenen ehrgeizigen Pläne. Wird ihr Ehrgeiz enttäuscht, wenden sie den „angeklammerten“ Herrscherhäusern kaltblütig den Rücken zu und scheuen auch vor gelegentlichen Dolchstößen nicht zurück. Ein Fürstentag ohne Ludendorff genügt, um die Hintermänner Ludendorffs zu Bemerkungen gegen die Fürsten, unter denen sich auch Vertreter des Hohenzollernhauses befanden, zu veranlassen, die, wären sie in einem republikanischen Blatt erschienen, einen Sturm der Entrüstung in der schwarzweißroten Presse hervorzurufen hätten.

Aber das „Deutsche Tageblatt“ begnügt sich nicht damit, den Fürsten und Generälen der Nürnberger Tagung den Marsch zu blasen. Auch die übrigen Teilnehmer bekommen ihr Teil:

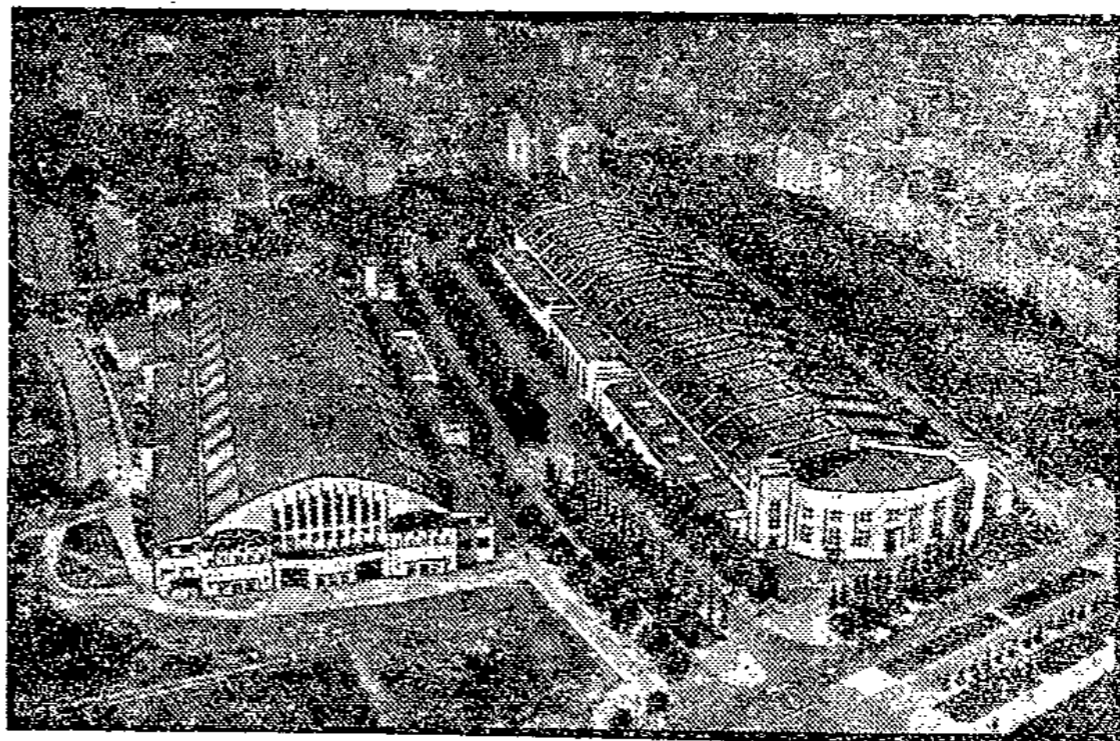
„Der gute Wille allein ist nutzlos, wenn die Fähigkeit nicht die allergeringste Spur bei den Herren zu entdecken, die in Nürnberg mit dem ganzen Gewicht und Gepränge ihrer Personen auftraten. Man wird ohne Ubertreibung behaupten dürfen, daß ein großer Teil von ihnen rein reaktionäre Bestrebungen unter völligem Deckmantel betreibt, ein Teil seine nationale Betätigung darauf beschränkt, hinter schwarzweiße Fahnen herzulassen, der größte Teil überhaupt keiner eigenen politischen Meinung fähig ist, sondern urteilslos nachspricht, was ihnen ihre Zeitungen zum Frühstück vorsetzen... Die meisten von ihnen rechnen sich zweifellos zu den „oberen Zehntausend“ des seit geworbenen Bürgerums, dem Frontgeist und der Volksgemeinschaft zum Trotz; ihnen sei scharf und deutlich Ludendorffs Urteil über die oberen Zehntausend ins Gedächtnis zurückgerufen: „Da ist so viel faul und feige und korrupt. Da kann das Samentorn des neuen Deutschland nicht gelbten.“

Von den ehemaligen Fürsten und den „oberen Zehntausend“, die sie umgeben, ist also nach dem Urteil der Ludendorffianer kein Heil zu erwarten. Wie steht es aber mit der großen „Eins“, mit Ludendorff selbst? Das „Deutsche Tageblatt“ erinnert mit Recht daran, daß am Zusammenbruch der Monarchie zum guten Teil die „durchdringliche Mauer“ schuld war, von der sich Wilhelm II. umgeben sah. Das Fundament dieser Mauer war während des Krieges die große Eins Ludendorff. Die Ludendorffianer werden sich damit abfinden müssen, daß die Deutsche Republik auch auf eine Hilfe von dieser Seite dankend verzichtet. Sie wird ihren Weg ohne die Nürnberger Nullen und ohne die große Eins gehen.

Die große deutsche Funkausstellung in Berlin

wird an Umfang und Reichhaltigkeit des Materials eine bisher noch nicht dagewesene Schau darbieten. Zum dritten Male dient die große Berliner Funkhalle auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm der Aufnahme der Funkausstellung, die höchstwahrscheinlich auch dieses Mal mit großem Erfolge zu rechnen hat. Unser Bild zeigt die Anlage der Funkhalle von dem dabei gelegenen Funkturm gesehen. Neben der außer-

ordentlich reichhaltigen Ausstellung von Firmen und Interessenten ist die sehr instruktive Ausstellung der Reichspost sowie die der Reichsfunkgesellschaft besonders sehenswert. Das außerordentlich zahlreich vorhandene technische Material gibt eine Uebersicht über die Entwicklung und Handhabung der deutschen Sendedienste. Der funktechnische Verband hat eine große Anzahl von Amateurarbeiten überfichtlich ausgestellt.



Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Wolf Gerkmann)

(16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Man kann sich denken, daß Tartarin-Sando in entsetzlicher Laune war. Unaufhörlich brummte und schalt und jammerte er: „Nun, du Dummkopf! Habe ich es dir denn nicht gleich gesagt? Aber natürlich — du mußtest ja durchaus nach Afrika reisen! Du mußtest ja! Nun gut — da hast du nun dein liebes Afrika. Wie gefällt es dir? Laß es dir nur gut bekommen!“

Was seine Lage noch unerträglich machte, was ihn sogar fast verzweifeln ließ, war der allerdings peinliche Umstand, daß er von seiner Lagerstätte aus bequem hören konnte, wie die übrigen Passagiere im großen Salon lachten, speisten, sangen und Karten spielten. Die Gesellschaft, die sich an Bord des „Zuaven“ befand, war nämlich ebenso zahlreich wie lebenslustig und vergnügt. Darunter befanden sich einige Offiziere, die früher im Algerien in ihre Garnisonen zurückkehrten, ein paar Damen, die früher im „Alkazar“ von Marseille engagiert gewesen waren und nun in Algerien sehen wollten, ob man auch schon in Afrika die Vorzüge der Singpielhallen schätzen gelernt habe, mehrere Kaufleute, ein Musikmann, der von seiner Pilgerfahrt nach Mekka heimkehrte, ein montenegrinischer Prinz, der außerordentlich leutselig und vergnügt war, und zahlreiche andere Personen.

Von diesen allen bekam auch nicht einer die Seekrankheit. Sie scherzten und tranken fast unaufhörlich Champagner, und zwar meistens mit dem Kapitän des „Zuaven“, einem sehr dicken und sehr gemütlichen Marseiller, der eine Wirtshaus in Marseille und eine zweite in Algier hatte; er hörte übrigens auf den hübschen Namen Barbasson.

Tartarin wünschte alle Passagiere in den tiefsten Abgrund der Hölle, denn ihre Lustigkeit ließ ihn sein unendliches Weh noch mehr, noch schmerzlicher empfinden.

Endlich, es war am Nachmittag des dritten Tages, wurde es am Bord des Schiffes außergewöhnlich lebendig. Das war ein

so daß sogar der arme Kranke in seiner Kabine aus seiner Lethargie aufgerüttelt wurde.

„Immer lauter wurde es; jetzt hörte er die Matrosen in ihren schweren Schuhen schnell über das Verdeck laufen.“

„Machine — vorwärts! Maschine rückwärts!“ erschallte die heilere Stimme des Kapitäns Barbasson.

„Machine — halt!“

Nun gab's einen Ruck, einen kräftigen Stoß, und dann war alles ruhig. Das Dampfschiff schaukelte sich so leicht auf den Wellen, wie sich ein Ballon in freier Luft wiegt.

Das plötzliche Stillstehen der Maschine und die allgemeine Ruhe, die dem vorhergehenden Lärm so unvermittelt folgte, machte den Tarasconesen stutzig.

„Herr, erbarme dich unser! Wir scheitern!“ schrie er mit gellender Stimme. Wie durch Zauberhand hatte er seine alte Kraft wiedererhalten; er sprang aus dem Bette, griff nach seinen Waffen und stürzte auf das Verdeck.

2. Zu den Waffen! Zu den Waffen!

Das Schiff war nicht gescheitert, es war vielmehr an seinem Bestimmungsorte angelangt.

Der „Zuave“ fuhr in den Hafen ein, einen sehr hübschen Hafen, dessen Wasser eine dunkle Farbe hat, sehr tief ist, fast gar keine Wellen schlägt und dadurch beinahe den Anblick eines Landsees gewährt.

Vor den Augen der Reisenden lag das freundliche Algier ausgedehnt, mit seinen kleinen, weißen Häusern, die sich im Meer spiegeln zu wollen schienen, so nahe standen die Straßenreihen am Strande.

Auch auf den nahen Hügeln zogen sich die Straßen hin, und jedes dieser weißen Häuschen war so dicht an das andere gebaut, daß es aussah, als wenn die Bleicherinnen auf dem Hügel von Meubon ihre Wäschestücke nebeneinander ausbreiten. Ueber das alles spannte sich der Himmel in einer so herrlichen blauen Farbe, wie sie nur die Sonne und die Luft des Südens hervorzubringen vermögen.

Sobald der verehrte Herr Tartarin sich von seinem ersten Schreden ein bißchen erholt hatte, betrachtete er das

entrollende Bild und lautete respektvoll den Worten des montenegrinischen Prinzen, der neben ihm stand und ihm die verschiedenen Stadtteile nannte und die hervorragenden Punkte zeigte — da ist die Kasba, dort liegt die sogenannte Obere Stadt und dort die Straße Bab-Azur. Es war ein überaus lebenswürdiger Mensch, dieser montenegrinische Prinz! Und wie unterrichtet er war! er kannte Algier und, nach seinen Reden zu urteilen, auch das ganze übrige Algerien und sprach das Arabische fließend. Tartarin nahm sich vor, sich so viel als möglich an ihn zu halten und womöglich näher mit ihm bekannt zu werden.

Plötzlich bemerkte er, daß von unten eine ganze Menge großer schwarzer Hände über der Brüstung, an der er mit dem Prinzen lehnte, auftauchte. Fast in demselben Augenblick erschienen auch der kraushaarige Kopf eines Regers vor ihm, und bevor er noch den Mund zu einem Hilfschrei hatte öffnen können, wimmelte es auf dem Deck von fast hundert schwarzen und braunen Kerlen. Wie aus dem Boden gewachsen, so unerwartet waren sie gekommen, und immer noch drängten andere nach, wie Meeräuber kletterten sie an den Planken hinauf und schlangen sich über die Brustwehr — alle waren nur halb bekleidet; sie waren grundhüßlich mit ihren dicken Lippen und aufgestülpten Nasen, diese schrecklichen Eindringlinge.

Ja — Tartarin erkannte sie sofort, diese Meeräuber. „Sie“ waren es, „sie“, die er nachts so oft und immer vergeblich in den Straßen von Tarascon anzutreffen gehofft hatte. Endlich waren „sie“ gekommen, endlich konnte er ihre nähere Bekanntschaft machen.

Im ersten Augenblick war er so überrascht, so erstaunt über das, was sich vor ihm, neben ihm, hinter ihm zutrug, daß er keiner Bewegung fähig war. Sobald er aber sah, daß sich die Meeräuber auf das Passagiergedeck stürzten, die Segelwand, mit der die Bagage zum Schutz gegen Witterungseinflüsse zugedeckt war, heranterrissen und sich offenbar an die Plünderung des Schiffes machten, kam er wieder zur Besinnung. Sein heldenhafter Geist war neu erwacht, er zog sein Jagdmesser, schrie den übrigen Passagieren zu: „Zu den Waffen! Zu den Waffen!“ und drang allen voran auf die Piraten ein.

(Fortsetzung folgt)

Der Stoff macht das Kleid!



Große Neuzugänge
moderner Kleiderstoffe
 für Herbst und Winter
 Besichtigen Sie bitte unsere Auswahl und überzeugen Sie sich von der Güte und Preiswürdigkeit des Dargebotenen.

Damassé Kunstseide mit Baumwolle ca. 85 cm breit Meter 3.50 **2.95**
Kunstseiden-Trikot haltbare Qualität moderne Farben, ca. 140 cm breit Meter **2.95**
Helvetia-Kleiderseide gute Qualität, moderne Farben, ca. 85 cm breit Meter **3.75**
Eolienne Wolle mit Seide in vielen neuen Farben, doppeltbreit .. Meter 5.90 **3.95**
Crêpe de Chine reine Seide in großer Farbauswahl ca. 95 cm breit Meter 5.90 **4.90**
Reinseidener Taffet gute Kleiderqualität ca. 85 cm breit Meter **5.90**
Kleidersammet gute Körper-Qualität schwarz und farbig, ca. 70 cm breit Meter **5.90**
Lindener Köpersammet ca. 90 cm breit Mtr. 12.50 ca. 70 cm breit Meter **9.50**
Velour-Chiffon elegante Kleiderware in den modernen Abendfarben ca. 100 cm breit Mtr. **13.75**

Jacquard moderne Farben Ton in Ton gemustert doppeltbreit Meter 4.90 **1.75**
Reinwollene Popeline in großer Farbauswahl doppeltbreit ... Meter 2.95 **1.95**
Rips-Popeline reine Wolle gute Kleiderware ca. 130 cm breit Meter 4.90 **3.95**
Mantelflausche moderne Farben ca. 140 cm breit Meter 4.75 **3.95**
Reinwollene Ripse in den neuen Farbtönen ca. 130 cm breit Meter 7.90 **5.90**
Velour de laine gute Mantelqualitäten ca. 140 cm breit Meter 7.90 **6.90**
Crêpe-Royal moderner Kostüm- und Kleiderstoff in neuen Farben Meter 8.90 **6.90**
Charmelaine-Jaquard Neuheit für Kleider, in herrlichen Farben Mtr. 14.75 **8.90**
Ottomane mit gerauhter Rückseite schwere Mantelware ca. 140 cm breit Mtr. 12.75 **11.50**

Besichtigen Sie unsere Spezial-Schauferster!

Holstenhaus

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsanschuß Lübeck

Betriebsräte-zentrale N. D. G. B.-Mitt. Lübeck

Gemeinsame Versammlung

aller Gewerkschaftsverbände des N. D. G. B., N. D. B. und Mtt.-Bundes, der Betriebsräte, Betriebsabwärtter, Beauftragten u. gewerkschaftlichen Vertrauensmänner

am Mittwoch, dem 8. September, abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus Tagesordnung:

„Die Wahrheit über den Großkampf im englischen Bergbau“

Referent Gen. Dreger

Das Erscheinen aller obengenannten Funktionäre ist notwendig. Besuchsbesuch und Anwesenheit sind vorgeschrieben. Ohne diese kein Zutritt.

Der Vorstand des N. D. G. B. (1926) Ortsanschuß Lübeck

Zentral-Hallen Regen Dienstag (1926) St. Lorenzstr. 12. Taggeld. Eintritt frei

Gesellschaftsspiele

in großer Auswahl
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 45



Sehenswerte Edeka-Ausstellung im Turnerschaftshaus
 täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Freie Besichtigung

Kauft Edeka-Waren

in den **Edeka-Geschäften**

wegen der guten Qualitäten, zivilen Preise und der sorgfältigen Bedienung

Dr. Rudolph zurückgekehrt. (1926)

Gottfried Stamer, Gerin

Kolonial- und Zellwaben-Handlung Niederlage der Gewerkschafts-Verbands



Uhren-Reparaturen billig 1 Jahr Garantie **Hermann Voß, Uhrmacher**, 36 Fleischhauerstraße 36 1352

Glas

aller Art u. Zubehör
 O. Tschowitz, Fensterglas-Handlung (1110) Gertr. 2806. Dienstag 53



Biochemischer Verein

Provinz Lübeck
 Sitz Bad Schwartau
 Wiederbeginn der regelmäßigen Monats-Vorträge am Dienstag, dem 7. d. Mts., abends 8 Uhr (1926)
 Der Vorstand.

333 4 M. an
 585 8 M. an
 Garantie-Wecker 4 Mk.
 800 Silber - 90 gest. g.
 Alpaka-Bestecke.
 H. Schultz, Uhrmacher,
 20 Johannisstraße 20

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltungsstelle Lübeck
 Die (1926) Mitglieder-Versammlung am Dienstag, dem 7. September 1926 fällt umständehalber aus. Die Ortsverwaltung.

Freilichtbühne

Dienstag 4-6 Uhr: (nicht Mittwoch)
Volkstanz für Kinder Unentgeltlich
 Donnerstag 7-9 Uhr:
Allgemeiner Volkstanz
 Von den Zuschauern werden 10 Bg. erhoben (1926)

Stadttheater Lübeck

Montag, 8 Uhr:
Der Orlov
 Außer Abonnement Gulischeine haben Gültigkeit
 Dienstag, 8 Uhr:
Der Wassenschmid
 Mittwoch, 8 Uhr:
Der Hecht im Karpfenteich (1927)
 Donnerstag, 7.45 Uhr:
Florian Seyer

Freistaat Lübeck

Montag, 6. September

Stoppeln

Die Felder sind kahl geworden. Bläugelbe Halme wurden von scharfem Eisen erfasst und fielen zu Boden. Hier und da stehen noch Garben, in Reihen hochgestellt; aber viel Korn ist schon eingefahren. Dreschmaschinen summen bei den Feldschneuren und in der Nähe der Gehöfte. Die Scheuern füllen sich, und Kornmieten wachsen in die Höhe, um die Ernte zu bergen.

Wo vordem die Halme sich im Winde bewegten, da sieht man jetzt das Land kahl; die Ebene erscheint noch weiter. Und wo bunte Blumen zwischen dem Getreide standen, da sind auch sie abgemäht. Nur ganz niedrige Pflanzen blieben übrig: Gräser, Niere, ab und zu ein kleines Acker-Stiefmütterchen.

Aber der Wegesrand ist noch bunt von Blumen. Und aus den Büschen der Heckenrose scheinen rote Hagebutten; je mehr die Blätter fallen, desto besser werden sie sichtbar. Die Brombeerranken zeigen blaue oder schwarze Beeren. Selbst der Schlehdorn bringt seine Früchte zur Reife.

So sind die kahlen Felder von Blüten und Früchten umsäumt.

Der Bauer trieb seine Gänse auf das Stoppelfeld. Sie müßten sich hier noch recht gut. Zu Martini geht's ihnen dann an den Krügen. Auch Kühe suchen auf den Stoppeln noch Nahrung.

Knaben lassen ihre buntemalten Drachen steigen. Die lange Schnur in der Hand, laufen sie über die abgeräumten Felder. Die Landarbeiterjugend hat in den Wochen der Ernte zum Teil schwer mitarbeiten müssen. Denn die Großagrarien wollen billige Arbeitskräfte. Bald werden sie wieder zur Kartoffelernte herangezogen.

Der Wind treibt Samen über das kahle Feld. Oft ist die Luft ganz von gefiederten Samentörchen erfüllt. Irgendwo wird schon einen günstigen Nährboden finden, wenn auch Lausende untergehen. Die Natur scheint fast verschwenderisch; aber sie sorgt auf diese Weise sicher für die Fortpflanzung.

Die Armen sammeln Wehren. Krümmgebücker schreiten sie einher. Der Erfolg solcher Tätigkeit ist meist recht gering. Der Gutsbesitzer, der, aus dem Badesorte zurückgekehrt, durch das Prismenglas zuschaut, hat freilich selber weder Erntearbeit noch Korn sammeln je verrichtet. Aber er verlangt neue Getreidejölle.

Natürlich im „nationalen Interesse“ . . .

Die Frauenarbeit in der Partei

Am Donnerstagabend sprach in einer gut besuchten Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Frauen die Genossin Kurfürst-Riel über das Thema „Die Frauenarbeit in der Partei“. Genossin Kurfürst gab Bericht über die Riel'sche Frauenarbeit und deren gute Organisation. Mehr als 50 Prozent der Mitglieder sind Frauen. Die Teilnahme an den Veranstaltungen, seien sie bildender oder unterhaltender Art, ist immer 70 Prozent. Die Gründung der Frauengruppe erfolgte in Kiel im Jahre 1922. Auch hier litt die Bewegung unter den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Arbeitslosigkeit machte mancher Genossin es schwer, den Beitrag aufzubringen. Doch das Bewußtsein, als Kämpferin sich einzureihen, den fernstehenden Frauen die Notwendigkeit einer politischen Schulung klarzumachen, ließ die Arbeit der Vertrauensgenossinnen gelingen. Die Verteilung der Organisationsarbeit in Kiel ist eine andere als in Lübeck, hier arbeitet die Frauengruppe mit Bezirksfrauen. Die Besichtigungen und Versammlungen mit den politischen Themen paßten sich unserer Arbeit an, darin gehen wir einen Weg.

In der Diskussion wurden die Kieler wie Lübecker Verhältnisse besprochen. Die Lübecker Genossinnen haben den Wunsch, daß eine Bezirksarbeit auch hier durchgeführt wird. Sonstige Anregungen betr. der Schöpfkisten, sollen in einer Aussprache erledigt werden. Die Versammlung gab Anregung für die weitere Arbeit und brachte den Beweis, daß auch die Frau sich der Stellung bewußt ist, die sie im öffentlichen Leben einzunehmen hat. Bei der neuen Arbeit wird sich der Erfolg zeigen, gilt es doch, die uns noch fernstehenden Frauen als Genossinnen zu gewinnen und sie von unserem Ziel zu überzeugen.

Briefe in die Heimat

Von Kurt Offenburg

Tampa (Florida), Ende August

Berehrte Freunde, ist es nicht seltsam, daß fast alle Briefe, die mich hier draußen, im Golf von Mexiko, erreichten, wie auf Verabredung auf einen Ton abgestimmt sind: Sehnsucht nach Ferne und leiser Reiz, daß ich, der „Glückliche“, der Enge entwichen bin. Aus vielen Ecken Deutschlands kamen die Zeilen: vom kulturellen Rheinland, aus dem gequalmten Ruhrgebiet, aus dem rebenumspannten Frankenland, aus dem Süden, Westen und Norden verbindenden Mainland, aus den Hansastädten Lübeck und Hamburg, aus den Kunstzentren Berlin und München und schließlich aus dem passiv lässigen Wien und dem träumerisch abseitigen und geistig doch lebendigen Salzburg.

Die Briefschreiber kennen sich nicht, sind sich fremd, keiner weiß vom anderen. Und doch dieser Gleichklang der Empfindungen und des Verlangens! Ein Einheitsliches und nicht Ausrottbares: die deutsche Sehnsucht in die Ferne, in die Weite, ins Unermessliche. Man könnte, wäre es nicht schon Schablone und längst der Vorstellungskraft beraubt, etwa sagen: der faustische Zwang, Unbekanntes zu erforschen, Fremdes sich zu eigen zu machen.

Was ist nun das Resultat dieser vielen Monate langen Reise. Die schon zur Hälfte hinter mir liegt, während ich diese Zeilen auf der Fahrt nach der Ostküste Floridas niederschreibe? Sie werden erkannt und (wahrscheinlich) enttäuscht sein. Mußte ich deshalb durch die Nord- und Südstaaten Amerikas fahren, von Halifax bis Key West, um festzustellen, das Deutschland das verarmte und Kriegsschulden zahlende, immer noch reicher und zukunftstärker ist als Amerika, das vielbeneidete? Reicher an Geist und Kultur; zukunftstärker als geistig-historische Einheit.

Dieses Land ist nur ein müßiges Gemengel aller Nationen und Rassen; ein Brutofen, der „Amerikaner“ züchtet. Eine babylonische Sprachverwirrung, obgleich alles „englisch“ spricht, und schon der Enkel nicht mehr weiß, daß die Großeltern einmal deutsch, französisch oder italienisch sprachen. Ein Land, in dem

Eine Volksmusikschule für Lübeck

Man schreibt uns:

Senat und Oberschulbehörde haben der Bürgerchaft eine Vorlage über die Errichtung einer Volksmusikschule zur Mitgenehmigung unterbreitet. Auf Antrag ist diese Vorlage vor etwa einem halben Jahre einem Ausschuß zur Prüfung überwiesen. Seitdem hat die Öffentlichkeit nichts wieder von der Angelegenheit vernommen. Die Sache geht die Allgemeinheit an; in erster Linie aber interessiert sie die Volksschicht, die mit irdischen Gütern wenig gesegnet ist und daher gar oft mit bitterem Gefühl im Herzen erkennen muß, daß die Musikpflege bis auf den heutigen Tag ein Privileg besitzender Kreise zu sein scheint. Ueber die geplante Volksmusikschule sind leider vielfach irrige Meinungen verbreitet, die zu widerlegen ein Gebot der Stunde ist. Was soll eine Volksmusikschule? Sie soll in erster Linie musikalisch begabten Kindern des Volkes die Möglichkeit bieten, eine gute und gründliche Musikerziehung zu genießen. Sie soll Sorge tragen, daß dieses kostbare Kulturgut auch den Kreisen übermittelte werde, denen die Aufbringung der geldlichen Mittel für einen planmäßigen Musikunterricht unmöglich ist. Für jedes Kind sind zwei bis drei Wochenstunden vorzusehen. Lehrfächer sind: Gesang, Klavier, Orgel oder Streichinstrumente. Das Schulgeld ist sehr niedrig bemessen und kann Bedürftigen auf Antrag ganz erlassen werden. — Es ist schwer, in einem Kleinstaat etwas zu schaffen; Gegenströmungen suchen das Gute aus kleinsten Erwägungen heraus oft im Keime zu erstickten. Wäre es doch bei uns so wie in Augsburg und anderen Städten! „Noch nie hat die Behörde mir in den langen Jahren meiner Wirksamkeit eine im Interesse unserer Singhülle geäußerte Bitte abgelehnt.“ So etwa schreibt Albert Greiner, der Leiter der Augsburger Singhülle. In dieser Angelegenheit wirkt dort alles in gleicher Richtung: Behörde, Volk, Lehrer, Musiker, Musikpädagog, Gesangsverein und Presse! Etwa 1500 Kinder besuchen in Augsburg die Singhülle. Die Einrichtung ist eine Sache des Volkes, und alle Kräfte fördern sie. Selbstverständlich waren auch dort im Anfang Gegenströmungen vorhanden: sie sind aber jetzt restlos beseitigt. Und wenn alljährlich das Schlußkonzert dieser 1500 Kinder veranstaltet wird, dann ist der große Saal des dortigen Ludwigsbades dreimal überfüllt.

Eine Frage muß genau geklärt werden: Die Volksmusikschule, die ja in erster Linie Volksmusik pflegen soll, nimmt in keiner Weise dem privaten Musiklehrer das Brot. Sie will doch gerade die bestholten Kreise erfassen, die nie und nimmer das Geld aufbringen können für privaten Musikunterricht. Sie hat ja schließlich auch ein anderes Ziel: Sie will nicht, wie das bei privatem Einzelunterricht meistens zu geschehen pflegt, in erster Linie technische Fertigkeiten fördern; ihr Ziel ist Musikpflege durch eigenes Musizieren in dem Sinne, daß das Musikverständnis gefördert werde, damit musikalisches Genießen auch dem Armen ermöglicht werde. Durch ihre Wirksamkeit leistet sie sogar dem privaten Musiklehrer große Dienste, denn sie hebt das allgemeine Interesse für Musik und steigert somit die Nachfrage nach privatem Musikunterricht. Instrumentalunterricht gewährt die Volksmusikschule zudem nur einem kleinen Kreise; die Kinder werden hierfür ausgewählt mit Rücksicht auf ihre musikalische Veranlagung und die Bedürftigkeit der Eltern. Die Volksmusikschule will dadurch, daß sie für sich Erzieherberechtigung in Anspruch nimmt, nicht etwa die bisherigen Leistungen unserer Schulen mißkreditieren! Jeder Lehrer wird unumwunden zu geben, daß mit einer Begabtauslese ganz andere Ziele erreicht werden können, als bei dem besten Schulmusikunterricht, der überall Rücksicht zu nehmen hat auf den Durchschnittsbegabten.

Die Frage, welche Kräfte an einer zu gründenden Volksmusikschule als Lehrer oder Leiter tätig sein werden, ist noch in keiner Weise erörtert. In Betracht kämen dafür wohl solche Personen, die einestheils über die erforderlichen Kenntnisse verfügen (ob sie nun amtlich gestempelt sind oder nicht), andererseits aber bereit sind, aus Liebe zur Sache und zu unserem Volke ihre ganze Kraft auch ohne Rücksicht auf finanzielle Vorteile zur Verfügung zu stellen.

Die Volksmusikschule will Pionierdienste leisten für das Musikleben in Konzert und Oper, damit in einer besseren Zukunft

nicht der Mann aus dem Volke solche Veranstaltungen meidet mit dem bitteren Gefühl im Herzen: Ich verstehe das nicht! Mir ist nie Gelegenheit gegeben, mich musikalisch so fortzubilden, um auch das Genießen zu können, was dem ermöglicht ist, dem das Schicksal einen vollen Geldbeutel in die Wiege legte!

Es handelt sich hier um das Volkswohl, das unter Aufwendung ganz belangloser Geldmittel wesentlich gefördert werden könnte. F.

Fortdauer des Septembertommers

Das Wetter der nächsten Woche.

ml. Zum erstenmal wieder nach einem Jahr fünf hat sich der Sommer über den August hinaus in den September, den ersten Herbstmonat, fortgesetzt, und die Witterung der vergangenen acht Tage ist noch weit günstiger gewesen, als man erwartet hatte. Denn zu der sommerlichen Wärme gesellte sich eine Beständigkeit, die wir in diesem Jahre fast dauernd haben vermischen müssen, und die dadurch bedingte Trockenheit scheint darauf hinzudeuten, daß die mehrmonatige Periode großen Niederschlagsreichtums nunmehr überwunden ist. Es zeigt sich immer wieder, daß auf Zeiten mit starken und anhaltenden Niederschlägen Perioden folgen, die sich in trübem Gegenlicht zu der vorangegangenen Feuchtigkeit durch anhaltende Trockenheit auszeichnen, eine Erscheinung, die wir zu Beginn dieses Jahrzehnts schon einmal erlebt haben. Im Jahre 1920 folgte nämlich auf einen gleichfalls gemühten und regenreichen Sommer mit einer abschließenden, fünfwöchigen Regenperiode, die damals von Mitte August bis Ende September dauerte, ein fast völlig trockener Herbst, in dem die Monate Oktober und November in weiten Teilen Deutschlands fast regenlos blieben. Ob wir jetzt wieder am Beginn einer solchen Trockenperiode stehen, läßt sich natürlich nicht sagen; immerhin ist die Beständigkeit der gegenwärtigen Witterung ein bemerkenswertes Vorzeichen für eine solche Entwicklung.

Im Verlauf der Hochdruckwetterlage der vorigen Woche sind bei anfangs ziemlich kühlen Nächten die Temperaturen allmählich wieder zu hochsommerlicher Höhe gestiegen; Nachen hatte es schon Dienstag auf 31 Grad Wärme gebracht; Karlsruhe erreichte neben zahlreichen anderen Orten in West- und Süddeutschland am gleichen Tage 29 Grad C, und während der nächsten Tage wurden in fast allen Teilen Mitteleuropas 25 Grad C vielfach bedeutend überschritten, so daß der September mit weitverbreiteten Sommertagen begann. Trotz zu erwartender vorübergehender Abkühlung die Wende der Woche scheint sich das ruhige, heitere Hochdruckwetter noch weiter zu behaupten, zumal der gegenwärtig West- und Mitteleuropa beherrschende hohe Luftdruck infolge zeitweiliger Kaltluftzufuhr eine Stützung finden dürfte. Die atlantischen Influenzen werden wohl auch weiterhin an ihrem Nordabgang entlanggleiten und die Witterung bei uns nicht nennenswert beeinflussen, so daß der Septembertommer auch in der kommenden Woche noch fortauern wird.

Ist Säuglings-Massensterben vermeidbar?

Noch vor gar nicht langer Zeit — es ist gerade ein gutes Jahrzehnt her — hielt die ganze Wissenschaft eine Säuglingssterblichkeit von 7 auf 100 Lebendgeborenen für das mögliche Minimum. Also unter 100 Lebendgeborenen mußten 7 Säuglinge sterben. Das schien der damaligen Auffassung Naturgesetz, und es bestand damals auch die Tatsache, daß in dem Lande mit der geringsten Säuglingssterblichkeit, in Norwegen, noch 8 Säuglinge unter 100 Lebendgeborenen dem Tode verfallen waren.

Eine aufsehenerregende Feststellung teilt jetzt das Statistische Amt in Bern mit. Danach ist die Säuglingssterblichkeit in der Schweiz im Jahre 1923 nicht nur auf 6,1 zurückgegangen, also unter die als Minimum angelegene 7, sondern es starben unter 100 Lebendgeborenen in Genf gar nur 5,4, im Kanton Bern 4,9, in Zürich 4,4, in Basel 3,9 und in der Stadt Bern sogar nur 3,5 Säuglinge!

Das sind Zahlen, die die Wissenschaft überraschen, die aber zeigen, was aller Wissenschaft zum Trost geschehen kann. Es ist nicht nötig, daß Säuglinge in Massen sterben, und wir haben die sozialen Verhältnisse zu schaffen, die das Leben auch dem Säuglinge möglich machen.

Man hat ja immer wieder festgestellt, daß die Säuglingssterblichkeit von den sozialen Verhältnissen abhängt. Nach einer

das Testament des Vaters heißt: Make money my son, honestly if you can, but make money; in dem ein ebenso verlogenes wie ödes Puritanerium Politik und öffentliches Leben beherrscht; ein Land ohne anderes Ideal, als das des Dollars, der den Menschen korrumpiert. Ob Generaldirektor oder Arbeiter: die Gier sozial „vorwärts“, emporkommen, ist von solch lächerlicher Naivität, daß der mit dem alten Europa kulturell verwurzelte sich entsetzt abwendet. Ueber die Brutalität des ganzen Wirtschaftskampfes, die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft bis zum Weißbluten, das Hehempo jeglicher Arbeitsentfaltung zwingt den Eingewanderten sich zu rühren, Ellbogen zu gebrauchen, wenn er nicht untergehen will.

Die lächerliche Phrase von der guten Verdienstmöglichkeit ist ebenso absurd wie die Freiheitsfatale im Hafen von Newyork. Gehen Sie nach dem Olden Newyork, und sehen Sie, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Heimarbeiter der Textil- und Kleiderbranche an: ausgebeutet, schlecht entlohnt arbeiten Männer, Frauen, Kinder 10—14 Stunden täglich, um die weniger Dollar für Miete und Essen zu ergattern. (Nicht organisiert sind noch Tausende und Abertausende, weil sie froh sind, wenn sie nur das zum Leben Notwendigste erraffen können.) Was bejagt dagegen die augenblickliche Konjunktur für Maurer, Maler und Zimmerleute, die 8—10 Dollar im Tag verdienen? Fahren Sie nach den Südstaaten und sehen Sie, wie der Unternehmer sich Neger herbeiholt, weil sie billiger und ausdauernder sind als der Weiße. Sie brauchen noch nicht einmal bis Georgia, Florida, Nord- und Südarizona zu fahren; schon in Newyork bekommen Sie ein kleines Beispiel, das bereits in Baltimore einseitig genug ist, Ihnen zu sagen, daß Ihre Arbeitskraft nur einige Cents pro Stunde wert ist.

Und glauben Sie nicht, daß Sie in diesem „gelobten“ Land sich ohne Erziehung — immer vorausgesetzt, daß Sie nicht vorher daran zerbrechen — in den den Betrieb finden werden, der Gesellschaft und Vergnügung heißt. Sie bleiben isoliert (es sei denn, daß Sie sich mit Landsleuten zusammen tun), und erst nach Jahren werden Sie eine neue „Heimat“ gefunden haben. Auch wieder vorausgesetzt, daß Sie emporgekommen, „ariviert“ sind und abends, wie jeder gute Amerikaner, zur „Erholung“ einige Stunden in ihrem Auto über die Chaussees rings um die Stadt fahren.

Der Dollar und mit ihm und durch ihn formen das Kino und das Auto das Gesicht Amerikas. Das Kino ist die zerstreute Vergnügungstätte für die breite Schicht des Volkes. Ihr wird eine „Filmkunst“ geboten, der gegenüber die europäischen, insbesondere die deutsche Produktion auf einem so hohen kulturellen Niveau steht, daß jede vergleichende Kritik zurückkommen muß. Nur wer durch die Staaten gefahren ist und sich hier, an Ort und Stelle, das „Kino“ betrachtet hat: der erst weiß europäischen Kritik von amerikanischem Kritik zu unterscheiden. (Die wenigen Filme, die eine schaupielerische Leistung geben und die wir in Deutschland zu sehen bekommen, sind nicht auslaggebend für die Gesamtfabrikation.) Und erst hier, in diesem Land, tritt einseitig die Gefahr für die deutsche Filmkunst zutage, die in dem Vertrag liegt, den die Usa mit der amerikanischen Filmindustrie abgeschlossen hat. — Nennen wir die Dinge ruhig beim Namen: Profitgier hüben und Profitgier drüben. Aber bei aller Verdienstgier, bei uns immer noch künstlerischer Ehrgeiz nach vollendeter Gestaltung und einer etwas sinnvollen, glaubhaften Handlung. Hier aber: wüste Genation, verpuppt mit brechreizwörder Sentimentalität. Dabei ist zu bedenken, daß das Kino die moralische Anstalt von heute ist; die Schule der Erziehung, die täglich Millionen und Abermillionen Menschen bejuden. Sapientii sat!

Das Auto: erste Etappe kleiner Wohlhabenheit oder wenigstens einer auskömmlichen Dollar„macherei“. Für 50 Dollar können Sie einen gebrauchten Fordwagen kaufen; mit 100 Dollar Anzahlung und einer geringfügigen wöchentlichen Ratenzahlung einen hochwertigen Wagen erwerben. Betriebsstoff ist billig, Garagenmiete ist in der Wohnungsmiete einbezogen; Chauffeurgehalt kommt nicht in Frage, da jeder seinen Car selbst fährt. — Aber was bejagt es, daß etwa der Vorarbeiter in einer Fabrik, der weiße Antreiber einer Negerruppe, der Klein-gewerbetreibende, der etwas höher bezahlte Bureauangestellte, — ihr Auto haben? Der europäische Arbeiter, Angestellte, kleine Geschäftsmann ist dennoch wohlhabender: er ruht in sich, seinem Land, hat Teil an der geistigen und kulturellen Tradition. Er genießt — trotz Arbeit — sein Leben! Gewiß: er ist Ausgebeuteter, Abhängiger; aber lange nicht so unterjocht von Masseninstinkten und Kapitalismus, lange nicht so unterjocht von Masseninstinkten und lange nicht so platigedrückt von Massenbildung und Massenwahn

Taufum über Japan

Berlin, 6. September (Radio).

Von einem Taifun wurde Mitteljapan heimgekehrt. Zahlreiche Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt, außerdem wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. In Tojohashi kürzte ein Schulgebäude ein, wobei 12 Kinder getötet und 90 schwer verletzt wurden. In einer anderen Stadt wurde ein Fabrikgebäude zerstört und dabei 8 Arbeiter getötet und 25 verletzt. Auf der Strecke Tokio-Nagoja wurde durch den Taifun ein Eisenbahnzug umgeworfen und zahlreiche Personen verletzt. Auf einem Militärflugplatz in Nagoja wurden 40 Flugzeuge zerstört. In der Nähe von Tojohama kenterten in Folge des Taifuns zwei Schiffe. 15 Mann der Besatzung ertranken.

Bierfütter in Köln. Der Kölner Meisterkammer, der Kanalbezwinger, traf am Sonnabend abend in Köln im Flugzeug von Berlin kommend ein. Auf dem Flugplatz begrüßten ihn Vertreter der Kölner Stadverwaltung. Abends fand in Gürzenich eine von der Stadt veranstaltete Begrüßungsfeier für Bierfütter statt, in der Bürgermeister Dr. Schöningh Bierfütter die Plakette der Stadt als Zeichen des Dankes und der Anerkennung überreichte. Auf seiner Fahrt durch die Stadt wurde Bierfütter von riesigen Menschenmengen jubelnd begrüßt. Der Andrang war so stark, daß der Straßenbahnverkehr über eine Stunde lang im Zentrum der Stadt unterbrochen werden mußte.

Verbrecherischer Liebesmord eines Jugendlichen. Bei Begehung der Bahnstrecke der Nebenbahn von Lauterbach nach Siedheim in Oberhessen wurde festgestellt, daß in der Nähe der Station Hartmannshain eine Anzahl Schrauben von den Eisenbahnschienen entfernt und gestohlen worden waren, was zu einer Jugentleistung geführt hätte. Der Eisenbahnkriminalpolizei gelang es, den Täter in der Person eines 15jährigen landwirtschaftlichen Arbeiters in Offenbach zu ermitteln. Der jugendliche Täter gab an, die Tat aus Uebermut begangen zu haben.

Fingierter Raubüberfall. Die Krankenpflegerin Elisabeth Görlitz, auf die ein Raubüberfall ausgeführt worden ist und die sich bei der Berliner Kriminalpolizei selbst als Hochstaplerin entpuppte, konnte am Sonntag in Genthin bei Magdeburg, wo sie neue Betrügereien versuchte, verhaftet werden.

Gegen zwei Millionen Mark Entschädigungsaussprüche. Anlässlich der Eisenbahnkatastrophe bei Hannover sind bis jetzt für fast zwei Millionen Mark Entschädigungen seitens der Hinterbliebenen der Opfer angemeldet worden.

Zwei Kinder durch Starkstrom getötet. Einer Magdeburger Meldung zufolge bestiegen in Gommern bei Magdeburg zwei Knaben einen an der Straße stehenden Mast der Hochspannungleitung. Sie kamen der Leitung zu nahe und blieben an ihr hängen. Beide Knaben fanden den Tod.

Wenn man der Braut ein Los schenkt. Der Hauptgewinn der Kampfpfelloterie in Höhe von 120 000 Mk. fiel auf ein Los, das ein in Köln-Deßfeld wohnender Postwachmeister seiner Braut geschenkt hatte. Kurz nach der Ziehung entzweite sich jedoch das Brautpaar. Der Postwachmeister verlangt jetzt von seiner Verlassenen den Haupttreffer zurück; da nach bürgerlichem Recht Geschenke unter Verlobten, falls die Verlobung aufgehoben wird, gegenseitig zurückzufordern werden müssen. Es droht ein komplizierter Prozess, wenn sich die Gemahlin nicht doch noch entschließen, sich wieder zu verloben und die Ehe zu schließen, die Fortuna so sichtbar gelegnet hat.

Fußballspiel Konstantinopel - Köln. Im Kölner Stadion wurde am Sonntag nachmittag bei sehr gutem Wetter ein Städtefußballspiel Konstantinopel - Köln ausgetragen. Die Kölner Mannschaft gewann nach technisch sehr gutem Spiel mit 1:0.

Neue Unfälle auf der „Reichsfahrt“

Sonnabend früh gegen 4 1/2 Uhr überfuhr der Kaufmann Hans Hürse aus Krefeld, der sich an der Motorradfahrt „Durch Deutschland“ beteiligte, auf der Berliner Chaussee in Zehlendorf einen etwa 40 bis 45 Jahre alten Mann und verletzte ihn schwer. Hürse selbst fuhr so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war. Der Ueberfahrene starb kurz nach seiner Einlieferung ins Sanatorium. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. — Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung hat sich bei der Reichsfahrt des ADAC, acht Kilometer vor Wiesbaden ein schwerer Unfall ereignet. Die Fahrer Gottfried Cob (Koburg), Herbert Körner (Nürnberg) und Hermann Adelman (Königshofen) wurden mit ihrem Wagen in einer Kurve in der Nähe von Neurod aus der Fahrbahn geschleudert und schwer verletzt. Nachfahrende Wagen brachten die Verunglückten nach dem Klubhaus des Wiesbadener Automobilklubs, der die sofortige Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus veranlaßte.

Im Anschluß an die Meldungen über die neuen Unfälle schreibt das „B. T.“ mit Recht: Die Unfälle auf der diesjährigen ADAC-Fahrt häufen sich in bedauerlicher Weise, und es ist mehr als fraglich, ob solche Prüfungsfahrten zur Popularisierung des Automobils beitragen. Es ist klar, daß bei solchen Wettbewerben, wenn sie große sportliche Leistungen mit sich bringen sollen, Unfälle nicht immer vermieden werden können. Die zahlreichen tödlichen Unfälle bei dieser Fahrt geben aber zu denken und die Öffentlichkeit hat ein Recht, zu verlangen, daß eine derartige Gefährdung der Landstraßen unter allen Umständen vermindert werden muß. Wir glauben, daß der veranstaltende Klub die Bedingungen für diese Fahrt zu hart gemacht hat. Wenn man bedenkt, daß von den Motorradfahrern teilweise Tagesleistungen von 800, von den Automobilisten sogar bis zu 800 Kilometer verlangt wurden, dann begreift man, daß diese Prüfungsfahrten zur wilden Raserei auf der Landstraße und Unglücksfälle unvermeidbar werden. Im Interesse eines gesunden Automobilsports müssen die Veranstalter solcher Fahrten in Zukunft genau prüfen, ob sie den Teilnehmern derartige Leistungen zutrauen können oder nicht. Uns scheint, als ob die Anforderungen, die bei dieser Fahrt gestellt wurden, entweder zu hoch oder aber die Zulassung der Teilnehmer nicht sorgfältig genug gehandhabt worden ist. Die schweren Unfälle dieses Wettbewerbes sollten allen, denen die Förderung des Automobilsports am Herzen liegt, ein ernste Warnung sein.

Die Reichsbahn um 400 000 RM. geschädigt

Berlin, 6. September. (Radio.)

Um 400 000 Mark wurde die deutsche Reichsbahn durch drei Betrüger betrogen, die sich zu diesem Zwecke zusammengefunden hatten. Es handelt sich um einen Berliner Kaufmann Emil Kroschewitz, einen rumänischen Kaufmann Ernst Edelstein und den litauischen Gütervorsteher in Memel Rudas. Unter der Deckadresse einer großen amerikanischen Maschinenfabrik handelten sie von Berlin über Tilsit nach Memel Maschinenteile. In Tilsit veranlaßten die beiden Kaufleute die Weiterleitung des Frachtgutes als Eisenbahnnachnahme. Der Gütervorsteher Rudas in Memel benachrichtigte die Station Tilsit, daß der Nachnahmebetrag beglichen worden sei, worauf die Summe von der Bahn an die beiden Kaufleute ausbezahlt wurde. Durch geschickte Fälschungen in den Abrechnungen mußte Rudas die Entbedung des Betruges hinausgeschleichen. Mit der Zeit fiel es jedoch auf, daß die Memeler Abrechnung in Tilsit nicht beglichen wurde. So kam der Schwundel heraus. Alle drei Betrüger waren jedoch inzwischen verschwunden. Rudas war über Polen und Oesterreich nach der Schweiz geflohen, wo er am Sonnabend verhaftet werden konnte.

Sandsteine, heizt das Wintergetreide. Infolge der sechsten Erntewitterung sind in diesem Jahre die Körnerfrüchte sehr stark mit keimfähigen Pilzen befallen, so daß bei einigermaßen ungünstiger Winterwitterung große Ausmierungsschäden zu erwarten sind, wenn das Saatgut nicht durch Reinigung von diesen Pilzen befreit wird. Es ist also jedem Landwirt dringend zu raten, sein Saatgut zu reinigen. Der veraltete Blausäure eignet sich aber dazu nicht, sondern es muß ein quecksilberhaltiges Beizmittel (Germisan, Uspalun, u. a.) genommen werden. Weitere Anstalt erteilt die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Albed, Mengstraße 4, 1.

Das Stadttheater hat Justus Berks Lustspiel „Dover Calais“ zur gleichzeitigen Uraufführung mit den Berliner Carlswald-Bühnen erworben. Die Premiere wird voraussichtlich im Dezember stattfinden.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 1. September belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4826. (Vorwoche 4885.)

Table with 2 columns: Berufskategorie and Anzahl. Includes categories like Landwirtschaft, Metallgewerbe, Holzgewerbe, Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe, Sägewerbe, Kupfer, Kaufleute u. Bureauangestellte, Ungelehrte Arbeiter, Jugendliche Arbeiter, Erwerbsbegehrende, Verschiedene Berufe, Frauen und Mädchen.

Die Fleischpreise steigen

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Preissteigerungen in Getreide auch Preissteigerungen für andere landwirtschaftliche Produkte nach sich ziehen. Am Berliner Viehmarkt ist seit Anfang August eine Verknappung des Materials, ein Nachlassen des Auftriebes und damit eine Preissteigerung zu verzeichnen. Am ersten Augustmarkt, der am 4. stattfand, kosteten die Schweine pro Pfund Lebergewicht je nach Qualität 72-83 Pfg., während am Markttag vom 21. August die Schweinepreise auf 76-78 Pfg. stiegen. Bei den Kindern kommt die Preissteigerung deswegen nicht so deutlich zum Ausdruck, weil hochwertige Kinder jetzt fast gar nicht am Markt sind und für minderwertiges Vieh jetzt nur ein geringes höherer Preis gezahlt wird als für hochwertiges.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß aus dieser Jahreszeit der Viehmarkt sehr unruhig zu sein pflegt, weil die Landwirtschaft

beschäftigt mit Erntearbeiten, für den Viehverkauf wenig Zeit hat. Der Landwirt wartet vielmehr in der Regel, bis das auf der Weide befindliche Vieh schlachtreif wird. Er bringt es dann im Herbst nicht mehr in den Stall, sondern gibt es an den Viehhändler ab, der es dann durch seinen Viehkommissionär an den Großhändler verkauft. Auch läßt sich nicht verkennen, daß der geringe Viehbedarf, veranlaßt durch das Nachlassen des Fleischkonsums, selbstverständlich eine Verringerung des Viehauftriebs zur Folge hat. In diesem Jahre ist der Fleischkonsum besonders stark zurückgegangen, hauptsächlich wegen der übertriebenen Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter. Außerdem wird bei der geringen Kaufkraft großer Volksteile ein großer Teil des Fleischkonsums durch Gefrierfleisch ersetzt. Wenn trotz der verringerten Nachfrage Preissteigerungen zu verzeichnen sind, so sind diese eben nicht zum wenigsten auf die erhöhten Zollsätze für Getreide und Futtermittel und noch mehr für Fleisch und Vieh, die am 1. August in Kraft traten, zurückzuführen.

In anderen Jahren wurde mit der Beendigung der Weidewirtschaft, also Anfang September, der Viehmarkt wieder größer. Ob in diesem Jahre dies sich wiederholt, darüber besteht zum mindesten Zweifel. Die starke Kreditkürzung der Landwirtschaft kann sich hier in Zurückhaltung des Viehs und in weiteren Preissteigerungen bemerkbar machen. Der Viehverkauf kann über eine längere Periode verteuert werden und der Landwirt, benachrichtigt durch seinen Agenten, wird die Situation ganz anders spekulativ ausnutzen können, als wenn er aus Geldnot sein Vieh zu verkaufen gezwungen ist. Auch hier zeigt sich deutlich, daß die Kosten der Stützung der Landwirtschaft von den großen Massen getragen werden, die die Zinsen für die Kredite in Preisaufschlägen auf die Lebensmittel abgeben müssen.

Filmschau

Hansatheater. Eine Komödie nennt sich das baltische Lustspiel „Der rote Diamant“. Die Handlung zeichnet sich zwar nicht durch besondere Originalität aus; sie führt uns aus den Tiefen der Verbrechenswelt in die Höhen des Künstlerlebens. Dabei ist sie aber nicht ohne Witz und läßt uns hinter die Kulissen des Theaters wie auch der Filmwerkstatt blicken. Da auch noch die schöne Renia Desni mitspielt, so wird man über mancherlei Mängel gerne hinwegsehen. — Das sechsaktige Lustspiel „Ihre romantische Nacht“ ist eigentlich noch anspruchsvoller. Der Verfasser des Textbuches hat sich seine Sache sogar sehr leicht gemacht, denn er setzt immer voraus, daß diejenigen, die er zusammenführen will, schon vorher miteinander bekannt oder verwandt gewesen sind. Dann ist es freilich kein Kunststück, den Knien zu lösen. Aber das Stück ist unterhaltsam und liefert ein wenig den Schleiter vom Film; jetzt wissen wir, wie der Regen gemacht wird. — Eine Groteske, „Sein erstes Auto“, stellt harte Anforderungen an die Darsteller, die wahrhaftig auch nicht leicht ihr Brot verdienen. — Das Orchester muß mit Lob erwähnt werden, denn es liefert eine vorzügliche Musik, die man gerne hören mag.

preußischen Statistik betrug die Sterblichkeit z. B. bei Arbeitern 21,6, bei Handlungsgehilfen 15,8 und bei höheren Beamten, Ärzten usw. nur 7,1. Wenn diese Zahlen zum Teil auch von den Geburtenziffern abhängen, so macht der große Unterschied zwischen diesen Sterbeziffern doch offenkundig, in wie hohem Maße die Säuglingssterblichkeit von den sozialen Lebensverhältnissen abhängig ist. Man hat auch in einzelnen Städten die Säuglingssterblichkeit nach Bezirken festgestellt und gefunden, daß sie in den wohlhabenden Bezirken wesentlich geringer ist als in den Arbeitervierteln.

Es ist besonders interessant, einmal einige süddeutsche Zahlen mit der benachbarten Schweiz zu vergleichen. So war die Säuglingssterblichkeit im Jahre 1929, die der Schweiz das günstigste Ergebnis brachte, nach dem statistischen Jahrbuch in Württemberg 11,2, in Baden 11,4 und in Bayern gar 16,1. Für das ganze Deutsche Reich war sie 19,2 genau wie für Preußen. Für Sachsen war sie 12,1, für Thüringen 13, für Hessen 8,9, für Hamburg 10, für Mecklenburg-Schwerin 15,9, für Dänemark 9,2 für Braunschweig 12,4, für Anhalt 14,2, für Bremen 10,2, für Lippe 8,9, für Lübeck 12,4 und für Schaumburg-Lippe 8,9. Damit war die Säuglingssterblichkeit also bei uns zum Teil fast fünfmal so hoch als in Bern und im Reichsdurchschnitt war sie fast viermal so hoch!

Das braucht nicht zu sein, und darum darf es nicht sein, und das Proletariat, das aus seinen Neugeborenen die meisten Todesopfer stellt, verlangt, daß die sozialen Maßnahmen getroffen werden, die auch den Säuglingen unseres Volkes ihr Recht auf das Leben sichern.

Eines schändlichen Vertrauensbruchs hat sich der Maler Viktori Schuldig gemacht. Für die Kinder der Marienschule sollte ein Kinderfest abgehalten werden, zu dessen Kosten die Eltern beizutragen. So waren etwa 440 RM. zusammengekommen, die in Verwahrung hatte. Als am Sonnabend die Kinder das für das Fest gemietete Motorboot zur Fahrt nach Campow besteigen wollten, stellte sich heraus, daß der Verwalter des Geldes das Bethe gesucht hatte. Durch Entgegenkommen der Oberschulbehörde konnte die Fahrt dennoch von Statten gehen. Die Unterschlagung erscheint um so verwerflicher, als es sich durchweg um minderbemittelte Familien handelt, deren Ernährer zum Teil sogar erwerbslos sind.

Edeka-Ausstellung. Die Gruppe Lübeck des Edeka-Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften, e. V., in Berlin, der zurzeit etwa 35 000 Einzelkaufleute umfaßt, veranstaltet anlässlich der in ganz Deutschland stattfindenden Reichs-Edeka-Woche vom 4.—11. September in den Räumen des Turnerschaftshauses, An der Mauer 55, eine interessante Kolonialwaren- und Lebensmittel-Schau, zu der jedermann freien Zutritt hat. Die wohlgeordnete und gleichzeitig lehrreiche Ausstellung läßt deutlich das Bestreben der Edeka-Kaufleute, deren Geschäfte in Lübeck bekanntlich besonders gekennzeichnet sind durch das Wort „Edeka“ im Kreis, erkennen, nur die brauchbarsten, ergiebigsten und daher preiswertesten Lebensmittel und Kolonialwaren für die Küche heranzuführen.

Nachnahmen nach dem Ausland. Nachnahmen auf gewöhnlichen Briefsendungen sind nur innerhalb des deutschen Reichspostgebiets sowie im Verkehr mit dem Saargebiet und dem Gebiete der Freien Stadt Danzig zulässig. Im Auslandsverkehr sind Nachnahmen auf Briefsendungen nur bei eingeschriebenen Sendungen zugelassen.

Frankfurt-Brasilia. Die seit einiger Zeit versuchsweise betriebene unmittelbare Frankfurter Verbindung zwischen Deutschland und Brasilia (Ruan- Rio de Janeiro) ist vom 1. September an dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Ueber diese Verbindung können Telegramme nach ganz Brasilia befördert werden. Anzugeben, gebührenfreie Wegangabe „via Transradio“. Die Wortgebühren bleiben unverändert und betragen für gewöhnliche Telegramme nach Rio de Janeiro usw. 2,75 Reichsmark.

Rentenmarktscheine. Von der Deutschen Rentenbank sind die Rentenmarktscheine (1 und 2 Mark) mit dem Datum vom 1. November aufgerufen. Die Scheine werden bei den öffentlichen Kassen nur noch bis zum 30. September in Zahlung genommen. Bei der Rentenbank können sie nur noch bis zum 15. Dezember gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Wer noch im Besitze solcher Scheine ist und keine Verluste erleiden will, liefere also die Scheine rechtzeitig ab.

Starker Rückgang der Konturte und Geschäftsaufsehen im August. Die jüdische Tendenz, die die Ziffer der Konturteröffnungen seit dem März des Jahres ununterbrochen besetzt, hat auch im August angehalten. Es wurden nach einer Zusammenfassung der Finanzzeitung „Die Post“ im August 503 Konturte eröffnet gegen 698 im Juli und 2016 im Februar. Auch die neu verkauften Geschäftsaufsehen sind stark zurückgegangen; sie betragen nur noch 287 gegen 361 im Juli und 1589 im Februar. Mangels Masse abgewiesen wurden im August 147 Konturterträge (im Juli 151).

Wie der Amerikaner. Der Europäer, insbesondere wieder der Deutsche, ist Individualist, Einzelgänger, Charakter mit persönlicher Beherrschung und dem Mut, sie zu bekämpfen! Er ist kritisch, gründlich, überlegen; nicht aber selbstzufrieden, Heppisches und Herdenhaft.

Das schöne Mäuschen von der Freiheit, dem sozialen Fortschritt und der geistigen Unabhängigkeit mag zu Zeiten anderer Großstädter nach Berechnung gehandelt haben. Heute, da Amerika seine Einwanderungsquote stark begrenzt hat, freies Land längst nicht mehr verteilt wird, weil die erste Gruppe primitiver Kolonialisierungsarbeit überwandert ist, jeder gute Posten doppelt und dreifach besetzt und ein Teil von untergeordneten Arbeitern eingenommen ist als noch um die Jahrhundertwende, heute kommt vielleicht von 1000 Einwanderern einer „europäer“. Der Kopf bleibt „auton“, etwas besser gefüllte Proletariat als in Europa, die sich wesentlich, wenn sie sehr sparlos sind, einige Dollars zurückerlegen können. — Ueber die „Freiheit“ — deren Symbol sehr effektiv im Hagen von Kenosha steht — informiert was sich besser, als ich es in wenigen Zeilen vermache, in den Büchern Upon Sinclair und Sinclair Lewis. Das neueste Romanwerk, das „Mittelschicht“ und seine Auswirkung, wartet noch der kritischen Gestaltung.

Gewiß: alle Dinge, die ich hier berichte, sind negativ. Gehehen von einem Deutschen, der Europa, seine Bevölkerung, seine Kulturgeschichte, keine Kunst und keine Wirtschaftsgeschichte kennt, der Deutschland liebt, weil er ihn seine Erziehung und viele körperlichen Freuden verdankt. Aber was ich in diesem Lande (abgesehen von dem Eingangsart Kenosha, das allein nicht Amerika ist) an Erfahrung zusammenbrachte, was vornehmlich Betrachtung lehrte, was kritische Bemerkung wertig: es ist als Negativ, die europäische Verneinung Amerikas! Was das alte Kulturland heute auch finanziell abhängig ist von dem einzigen Kolonialland, und was Japan, Argentinien, amerikanische Kino und Kochkunst der Produktionsmethoden sind der europäischen Markt erobert: amerikanisches Denken und Fühlen wird nie gewollt bekommen über das „alte Mutterland“. — Ueberdies mag wir nachsehen so viel wir wollen — in den „nationalen“ Wirtschaftskrisen, „neuen“ Lebensstempel, der aus Europa nach Amerika niemals inreisen, sein geistiges Licht nie erlöschen mag nach jenem Ebenbild: die ältere Kultur, wenn auch müder, ist doch besser als die eines jungen noch etwas alten westlichen

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwarzenhof. Soz. Frauengruppe. Am Mittwoch, dem 8. d. M., findet die Besichtigung der Strafanstalt Gowerhof statt. Treffpunkt 1 1/2 Uhr am Schwarzenhof Markt. Um rechte Zeite Besichtigung der Gefängnisse bittet der Vorstand.

Stodkersdorf. Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 7. September, abends 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Schleswig-Holstein

Kiel. Aufträge für die Deutschen Werke. Auf die Vorstellungen der Deutschen Werke in Kiel hat das Reichsfinanzministerium für Reparaturen an Minenbooten Geldmittel in Höhe von 1,2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Dadurch ist es möglich geworden, daß die bis zum Beginn des Reparaturprogramms der Ostsee-Kräfte Anfang Oktober entstandene auftragslose Zeit ausgefüllt und die Entlassung von Arbeitern und Angestellten vermieden wird.

Itzehoe. Ein Handwerksbursche von einem Lastauto totgefahren. Auf der Landstraße Wisfler-Itzehoe ereignete sich bei der Büchsentasche ein schwerer Unglücksfall. Zwei Handwerksburschen wollten dort einen Anhänger eines Lastautos aus Wisfler verlassen. Dabei geriet der eine, ein Gärtner aus Saßfen, unter die Räder. Er erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er sofort tot war.

Mecklenburg

Grevesmühlen. Genosse Langpap gestorben. Der Vorsitzende der Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei, Gen. Langpap, ist verstorben. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ein Ende gesetzt. Er stand im 33. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern. Mit der Familie steht die Partei trauernd an der Bahre dieses für die Partei unermüdeten Kämpfers. Für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpfte er mit großem Eifer. Als Stadtverordneter sowie als Mitglied des Arbeiternachweises arbeitete er für das Wohl der Stadt und insbesondere für das Wohl seiner Klassenossen. Geachtet von allen politischen Gegnern, strebte er mit großer Sachlichkeit für den Sieg der sozialistischen Idee.

Schwerin. 7proz. Anleihe des Freistaates Mecklenburg-Schwerin. Ein unter Führung der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) stehendes Konsortium ruft jetzt zur Zeichnung auf nom. 8 Millionen Reichsmark 7proz. Anleihe des Freistaates Mecklenburg-Schwerin auf. Zeichnungen werden in der Zeit vom 1. bis 11. September d. J. ausschließlich entgegen genommen. Der Zeichnungspreis beträgt 92,50 Proz. zuzüglich Schlüßscheinsteuern. Die Einführung der Anleihe an der Berliner und Hamburger Börse wird alsbald nach Erscheinen der endgültigen Stücke veranlaßt werden.

Rostock. Todessturz vom Balkon des vierten Stockwerks. Am Freitag vormittag die Frau des Arbeiters K. Jachmannstraße, das Haus verlassen hatte, um Besorgungen zu machen, ging ihr vier Jahre alter Sohn Heinz auf dem Balkon, der im vierten Stock gelegenen Wohnung, flüchtig an der Brüstung empor, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Knabe erlitt einen schweren Schädelbruch und starb auf dem Wege zur Chirurgischen Klinik.

Neustrelitz. Keine Wohnungsnot. Ein Wohnungsamt, das vierzig billige Wohnungen nicht los werden kann, ist scheinbar einzigartig im Deutschen Reich! In Neustrelitz, der Residenz der mecklenburgischen und montenegrinischen Herzöge, dem Erbe der Jutta-Milika und jenes bekannten russischen Reitergenerals, Großfürst Michael, versucht das Wohnungsamt vergeblich, vierzig leerstehende Wohnungen anzubringen!

Theater und Musik

Stadttheater.

Der Secht im Karpfenteich. Lustspiel von Hans Hübner. — Als 25jähriges Bühnenjubiläum Karl Morans.

Der gewandte Bon vivant an unserem Theater, Herr Karl Moran, feierte am Freitag, 3. September, sein 25jähr. Bühnenjubiläum. Von diesem Vierteljahrhundert verbrachte er die letzten 7 Jahre in Lübeck. Zu seiner Ehre gab das Stadttheater irgend ein altes verkauftes Lustspiel, in dem Herr Moran den „Secht im Karpfenteich“ spielte. Ob die Wahl des Stückes sehr gut war? Etwas flacheres und Wertloseres hätte sich nicht leicht austreiben lassen. Und auch für Moran selbst kann man sich bessere und geistvollere Rollen vorstellen. Aber das Publikum war entschlossen, sich auf jeden Fall zu Ehren des „Jubilars“ zu amüsieren, und so war die Stimmung ausgezeichnet. Daß Herr Moran sich großer Beliebtheit beim Publikum erfreut, das bewies das beinahe ausverkaufte Haus. Applaus empfing den beliebten Künstler, und am Schluß gab es Beifall ohne Ende. Und es gab noch mehr: Blumen, Blumen und noch greifbarere „Liebesgaben“.

Herr Moran war vollständig gerührt, und er hielt deshalb eine Rede. Wobei er merkwürdigerweise der gleiche unbewegliche und pfauenreiche Bon vivant blieb, der er immer ist, und der er auch nach unserem Wunsch noch recht lange bleiben soll. Möge er die dazu erforderliche „Linie“ mit Herodotus verteidigen. p.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 4. 1. Telefon 2448
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Soz. Elternratsmitglieder. Druckchen umgehend abholen.

11. Distrikt. Versammlung der tätigen Genossen Mittwoch, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr im „Nordischen Hof“, Hafensstraße.

Moislung. Achtung, Parteigenossen! Am Dienstag, dem 7. September, abends 8 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im Kaffeehaus. Alles muß erscheinen.

Schlutup. SPD. Mittwoch, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski Versammlung. Vortrag des Genossen Wölfradt über die Bürgerchaftswahl.

Rüdign. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 8. Septbr., abends 7 1/2 Uhr beim Gen. Dieckmann. Stellungnahme zur Bürgerchaftswahl; Redner Gen. Haut. Aufstellung eines Vertreters für Rüdign. Sonstige Parteiangelegenheiten. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Travemünde. Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr im Kolosseum Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die Bürgerchaftswahl. Die Frauen unserer Genossen sind gleichfalls eingeladen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Johannisstr. 4. 1.

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Wochenversammlung am Dienstag, dem 7. September, abends 8 Uhr im Kolosseum. Tagesordnung: Die Bürgerchaftswahl. Die Frauen unserer Genossen sind gleichfalls eingeladen.

Medizinische Kuriosa aus alter Zeit

Der Kampf gegen das Baden. — Vestaljungfer in Uniform. — Hygienische Zustände in der „Nezeit“. — Sechs Kranke in einem Bett. — Marie Antoinette W. C. — Wölfer ohne Verste. — Petrarca's Anzüglichkeiten. — Die ungewaschenen Hände der Margarete von Navarra.

ml. Ebenso wichtig wie jede Medizin erscheint den Ärzten heute die strenge Befolgung hygienischer Vorschriften. Ohne unbedingte Keinflichkeit sind nach übereinstimmender Ansicht Krankheiten nicht mit Erfolg zu bekämpfen. Aber noch vor einigen Jahrhunderten waren die Ärzte anderer Meinung. Im Anfang des 16. Jahrhunderts herrschten zum Beispiel in Frankreich selbst in den vornehmsten Häusern die unglücklichsten Zustände; aber auch im übrigen Europa war Schmutz im Hause des Bauern eine ebenso alltägliche Erscheinung wie am Königshofe. Der königliche Leibarzt Louis Savot beschreibt dies folgendermaßen: „Kamine und Bäder sind für Frankreich durchaus ungeeignet und nicht so notwendig wie in jenen Ländern, wo diese Gegenstände viel benutzt werden, und gerade heutzutage sind sie überflüssiger in der Vergangenheit. Man sagt immer, daß die nicht üblichen Dinge unserer Gesundheit zum Heile gereichen, aber wir können gerade die Bäder besser entbehren als unsere Vorfahren, weil wir ja Wäsche benutzen, die heutzutage dazu dient, den Körper auf bequemere Weise sauber zu halten, als es kalte und warme Bäder bei Griechen und Römern tun konnten, da diese den Gebrauch und die Nützlichkeit der Wäsche nicht kannten.“ Bis zum Jahre 1600 wurden die Ärzte, ebenso wie die Priester, in einigen Teilen Italiens, zur Ehelosigkeit gezwungen und trugen ein besonderes Gewand. Sie hatten nur bescheidene Verdienste aufzuweisen und mußten sich vor allen Dingen gegen die entsetzliche Konkurrenz der Kurfürscher wehren. Ludwig XIV. z. B. zögerte nicht, einem Scharlatan einen Sohn zu überantworten, den ihm die Frau von Maintenon geschenkt hatte, und der gefährlich erkrankt war. In Paris gab es nur 75 Ärzte, als im Jahre 1588 die Pest ausbrach, die täglich Hunderte von Opfern forderte. Den Städten einströmte damals ein unerträgliches Geruch, der selbst vor den Toren zu bemerken war, da man den Unrat kurzerhand — auf die Straße warf. Das erste Wasserloset wurde auf Veranlassung der Königin Marie Antoinette am Vorabend ihrer Krönung eingerichtet. Das Schloß von Versailles wurde in einer lumpigen Vertiefung gebaut, und die aufsteigenden Dämpfe störten gleichmäßig die Arbeiter und die Bewohner. Die Krankenhäuser waren so besetzt, daß sechs Personen in jedem Bett lagen.

Fehlte es aber auch am Nötigsten, den Kranken Hilfe zu leisten so trieb man dafür mit der Kleidung der Ärzte einen um so größeren Aufwand. Corzini beschreibt diese Gewänder in einem Buch über die Ärzte auf florentinischen Bildern. Sie trugen reiche, golddurchwirkte Stoffe, hatten ein scharlachfarbenes Barett und prächtigen Schmuck. Auf den Bildern der jenseitigen Maler sind sie einfacher nur mit einem schwarzen Mantel bekleidet, und dieser Gegensatz zwischen der äußeren Erscheinung der Vestaljungfer in Siena und Florenz verdroß den Dichter Petrarca so sehr, daß er in einem gereizten Briefe an Clemens VI. schrieb: „Daß Ihr am Fieber erkrankt seid, läßt mich vor Furcht erzittern. Was mich aber mehr beunruhigt, ist die Laßsage, daß Euer Bett von Ärzten umgeben ist, die niemals dieselbe Ansicht über eine Krankheit haben, weil es ein Unrecht des einen wäre, dasselbe wie sein Berufscollega zu denken. Auch gibt es kein Gesetz, das Dummheit und Unbildung bestraft. Diese Herren lernen ihr Handwerk auf unsere Kosten, und sie vervollkommen sich in der Kunst des Heilens durch vieles Töten. Es gab Wölfer ohne Verste, und es ging ihnen besser als den übrigen. Rom hatte 600 Jahre lang keinen Arzt, und das ist der Grund seines Aufblühens gewesen.“

tarca ist hier ein kleiner Irrtum unterlaufen, denn Rom war sogar siebenundeinhalb Jahrhunderte ohne Verste. Man nimmt heute an, daß Rom schon 1000 oder 1200 v. Chr. gegründet worden ist, und der erste Arzt Arcagato kam aus dem Peloponnes im Jahre 219 v. Chr. nach Rom und wurde dort mit außerordentlichen Ehren empfangen.

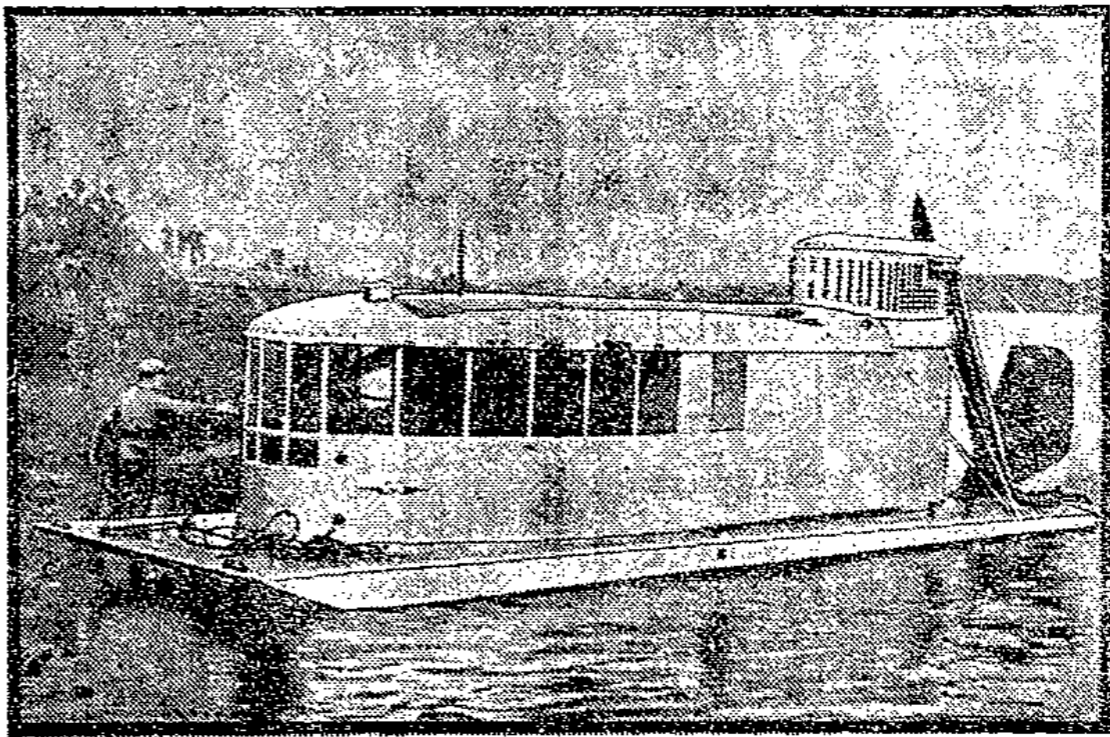
Bekanntlich hat Molière in seinem Lustspiel „Der eingebildete Kranke“ die Schale seines Spottes über die unwissenschaftlichen Ärzte seiner Zeit ausgegossen. Ihre Pedanterie, ihre Verächtheit, ihre lächerlichen Gewänder erregen die Achseln der Zuschauer dieser Komödie. Aber die Gelehrter des Mittelalters sahen diese Verächlichkeiten nicht, sondern räumten den Medizinern eine bevorzugte Stellung im Staate ein. Sie waren wie die Priester, die Adligen und die Richter von den Steuern befreit, und sie trugen ebenso wie jene Stände eine Art Uniform, die mit Juwelen besetzt war. Aber welcher Schmutz breihte sich unter dieser wunderschönen Hülle an! Die Haut war, da man an regelmäßige Reinigung nicht dachte, mit einer nie entfernten Schmutzschicht bedeckt. Die Transpiration war erschwert, und die Haut hatte einen durchdringenden Schweißgeruch, der so allgemein war, daß er auch den vornehmsten Damen nicht mehr unangenehm auffiel. Man kann dies mit völliger Gewißheit aus einem Gespräch schließen, das Margarete von Navarra mit einem Liebhaber führt. An einer Stelle dieses Gespräches sagt die Königin mit harmloser Selbstverständlichkeit: „Betrachtet diese schönen Hände; obgleich ich sie seit acht Tagen nicht gewaschen habe, sind sie doch viel sauberer als Eure.“ Man kann sich danach vorstellen, wie der Liebhaber ausgehen haben muß. Im Hofe Ludwigs XVI. herrschte trotz der Keinflichkeitsbestrebungen der Marie Antoinette grenzenlose Unsauberkeit. Eines Tages lehrte die königliche Familie von Varennes zurück und betrat die Tuileries. Der König und die Königin waren mit Staub bedeckt. „Vereiten Sie mir ein Bad“, sagte die Königin. „Und mit ein Huhn“, setzte Ludwig gleichmütig hinzu.

Wie groß die Unkenntnis der mittelalterlichen Verste war, geht aus einem Buche des Professors Targioni Tozzetti über die Geschichte der physischen Wissenschaften in Toscana hervor. Darin wird auseinandergesetzt, daß die Verste aus Gesundheitsrücksichten die Abholzung der Bäume vorgeschlagen haben. Der berühmte Monte Morello bei Florenz wurde im Jahre 1294 entwaldet, weil man hoffte, auf diese Weise einen frischen Luftzug durch die Straßen von Florenz wehen lassen zu können. Im 13. Jahrhundert kannte man nämlich nicht die wahre Ursache der Pest, die in regelmäßigen Abständen Oberitalien heimsuchte und die Bevölkerung dezimierte. Man wußte nicht, daß diese Krankheit durch Bakterien von Mensch zu Mensch übertragen wird, und man glaubte fälschlich, daß die schlechte Luft die Ursache der furchtbaren Krankheit sei. Florenz war eine große Handelsstadt, die mit dem Orient in ständigem Warenaustausch stand, und durch Orientreisende wurde immer von neuem die Seuche in die Mauern der Stadt geschleppt. Jene Veränderung der Luft konnte also gegen diese Krankheit nichts helfen. Aber selbst wenn man den Versten aus ihrer Unkenntnis über die Entstehung der Pest keinen Vorwurf machen will, so muß man doch sehr erstaunt darüber sein, daß sie den Wert der reinigenden Waldluft nicht kannten. Um ein Hindernis gegen die Nordwinde aus der Welt zu räumen, ließen sie die Berge nördlich von Florenz abholzen und sind so daran mitschuldig geworden, daß Florenz im Winter ein unfreundlicheres Klima als ähnlich gelegene Städte besitzt, und daß die Florentiner häufiger von Erkältungskrankheiten heimgesucht werden als vor der Abholzung. Als man später daran gehen wollte, die Wälder neu aufzuforsten, hatte die Tramontana, der von den Alpen kommende rauhe Nordwind, mit seinen Regenschauern die Humusfähigkeit der Berge hinweggetragen. Bis heute ist es nicht gelungen, die „Gesundheitsmaßnahmen“ dieser mittelalterlichen Heilkunst wieder gutzumachen.

Ein neuer Wasseromnibus

der durch Propeller und Flugzeugmotor von 300 PS getrieben wird, wurde von einer Verkehrs-gesellschaft in Brüssel erbaut. Der in unserm Bilde wiedergegebene Wasserleitapparat ist für

das tiefste Stromnetz des belgischen Kongogebietes bestimmt; der Apparat kann außer dem Führer und einem Monteur sechs Passagiere aufnehmen.



Schiffsnachrichten

Lübeck-Rüste Mittellagegesellschaft

Dampfer „Danzig“, Kapit. H. Hennig, ist am 4. September, 8 Uhr morgens in Danzig angekommen.
Dampfer „Renal“, Kapit. H. Eggert, ist am 4. September, 7 Uhr morgens in Lübeck angekommen.
Dampfer „Sanct Lorenz“, Kapit. F. Lange, ist am 2. September, 8 Uhr abends in Reningab angekommen.
Dampfer „Lübeck“, Kapit. B. Oeder, ist am 3. September, 8 Uhr vormittags in Sapaluto angekommen.

Angelommene Schiffe

4. September

M. Fremad, Kapit. Jensen, von Odense, 1 Tag. — D. Hestmann, Kapit. Schwann, von Burg a. S., 4 Std., 8 Poff. — R. Helene, Kapit. Wüthig, von Burgfanten, 1 Tag. — M. Uppha, Kapit. Kervis, von Kopenhagen, 3 Tg. — M. Fremad, Kapit. Granden, von Kopenhagen, 2 Tg. —

5. September

D. Hanja, Kapit. Malmsted, von Kopenhagen, 14 Std., 73 Poff. — D. Helgoland, Kapit. Möller, von Kolding, 16 Std. — D. Vina Ruffmann, Kapit. Wiehoff, von Lulea, 4 Tg. — D. Notan, Kapit. Stahl, von Emden, 1 1/2 Tg. — D. Alexandria, Kapit. Grenning, von Raumo, 3 Tg. — M. Arur, Kapit. Flöschke, von Sandholm, 2 Tg. — M. Cecilia, Kapit. Sömann, von Sandholm, 2 Tage. — M. Fentz, Kapit. Clauson, von Odense, 1 Tg. — M. Delphin, Kapit. Röh, von Svendborg, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

4. September

D. Imatra, Kapit. Mener, nach Nyborg, Stückgut. — D. Halland, Kapit. Holmen, nach Abo, Stückgut. — D. Afrika, Kapit. Janson, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Berlin, Kapit. Schöple, nach Neufahr, Stückgut. — D. Beran, Kapit. Berandson, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. Gauthiod, Kapit. Daberg, nach Stockholm, Stückgut. — D. Geiton, Kapit. Olmen, nach Norrtöping, Stückgut. — M. Helene, Kapit. Witte, nach Flensburg.

5. September

D. Kong Björn, Kapit. Thorenien, nach Oslo, Stückgut. — D. Planet, Kapit. Heintz, nach Stockholm, Stückgut. — S. Genius, Kapit. Otkmann, nach Odense, Glasland. — S. Gondul, Kapit. Anderson, nach Malmo. — M. Fremad, Kapit. Jensen, nach Gotenburg, Stückgut. — D. May Scott, Kapit. Wörsch, nach Dublin, Steinfelsen. — M. Hulda, Kapit. Krüger, nach Helsingborg. — S. Elze, Kapit. Mortensen, nach Karlskrona. — D. Vanbek, Kapit. Kruse, nach Odense, Leer. — D. Graziola, Kapit. Mortensen, nach Lomee, Leer.

Achtung Kassierer! Die September-Jugendende können durch Rob. Kühne während der Bureaustunden in Empfang genommen werden. Im übrigen bleibt für die Woche vom 5. bis 12. September das Bureau für die Kassengeschäfte geschlossen. Nächste Bureaustunde Montag, den 13. September.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde
Bureau: Johannisstraße 4. 1.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Achtung! Die Bureaustunden fallen für die Woche vom 5. bis 12. September aus. Nächste Sprechstunde am Mittwoch, den 13. September.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Sämtliche Kameradschaftsführer des Kreises melden bis zum 8. September der Kreisleitung die Adressen der Kameradschaftsführer und Zugführer.
Der Kreisführer,
Das Gattreffen findet nicht am 19., sondern am 26. September statt.

Spielstunde. Am Montag, dem 6. September, abends 8 Uhr wichtige Versammlung. Die Spielstunde von Stodkersdorf, Travemünde, Moislung, Rüdign und Herrnhut müssen auch anwesend sein.

Achtung! Sämtliche offiziellen Abzeichen des Reichsbanners wie Bundesnadeln, Wappenspiegel usw. sind nur im Geschäft des Kameraden Ziehe, Röhstraße 9 zu haben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Achtung Gewerkschaftsstände und Betriebsräte! Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8 Uhr gemeinsame Versammlung im Gewerkschaftsbaus. Tagesordnung: Die Wahrheit über den Großkampf im ersten Weltkrieg. (Siehe heutige Anzeige).
Der Vorstand des A.G.S., Ortsauschuss Lübeck.

Solger-Jugend. Am Dienstag, dem 7. September, abends 8 Uhr: Erster Jugendheimabend (Rönigstraße 4).

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 6. und 7. September
Mäßige Winde aus wechsl. Richtungen, vereinzelt leichte Niederdrückungen, wechselnde Bewölkung, wenig Temperaturveränderung.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornichl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

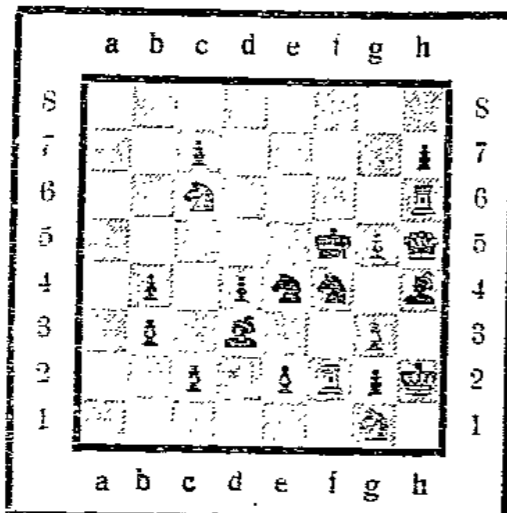
Fußballpartie, 3. Bezirk! Die Fußball-Spiele treten erstmalig am 15. September in Tätigkeit. Alle Vereine, die in der Zeit vom 26. September bis 20. Oktober 1926, für ihre Mannschaften, soweit sie von Serienspielen frei sind, Gesellschaftsspiele abspielen wollen, müssen einen Vertreter entsenden. Alle Gesellschaftsspiele dürfen ab abengenanntem Datum, nur auf der Wiese abgehalten werden. Nach die Spiele mit anderen Bezirken, sofern sie in unserem Bezirk stattfinden sollen, Vereine, die Spiele nach außerhalb abspielen wollen, müssen sich schriftlich um Spielverlaubnis an die Bezirksteilung wenden. Auswärtige Spielangebote werden, soweit welche vorhanden sind, auf jeder Wiese bekanntgegeben. Abgeschlossene Vorkampfspiele unterliegen denselben Bestimmungen wie die Bezirksspiele.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrane 103.

Aufgabe Nr. 56 P. Wahlmar, Uplala (Schweden)

1. Preis im 1. intern. Turnier der „Fr. Arb.-Sch.-Ztg.“ 1925/26.



Selbstmatt in 2 Zügen
Partie Nr. 40
Unregelmäßige Eröffnung

Die folgende interessante Partie wurde in der letzten Runde

des Rostocker Klubmeisterturniers 1926 gespielt. Der evtl. Sieger wäre der Klubmeister 1926 gewesen.

Weiß: A. Jensen, Rostock — Schwarz: W. Behnig, Rostock
1. e4; h6! 2. d4; e6 3. f3; h7 4. Sc3!; h4! 5. Ld3; h6! 6. Lf4; Sf6 7. De2; d5 8. Sd2; dxe4 9. Scxe4; Sxe4 10. LxS; cc6 11. cc3; Ld6 12. LxL!; DxD 13. 0-0; 0-0 14. f4; Sd7 15. Sc4; Dcc7 16. Se5!; Sf6 17. Lf3; Sd5 18. g3; Ld8 19. Ld1; Dcc8! 20. Ld4; f5 21. Ld3; Sf6 22. b4; cc5 23. dxc6; bxc6 24. b5; Sc4 25. LxS!; LxL 26. h4; Dcc7 27. Dcc4; Ld5 28. Sc6; LxL! 29. Dxe6+!; Kh7 30. LxL; Lf6 31. Ld7!; LxD 32. LxD; a6! 33. cc4; axb5 34. cxb5; Ld6 35. a4; Ld1+ 36. Kf2; La1 37. a5; cc4 38. b6; cc3 39. Sd4; La2+ 40. Kc3; cc2 41. Kd2; Lxa5! 42. Lcc4; Lc3 43. Sxc2; Lxg3 44. Se3; Lg6 45. Lb4; Ld6+ 46. Ke1; Lc6 47. Kf2; Lc8 48. Sc4; Lb8 49. Se5; Lb7 50. Kc3; Kg8 51. Kd4; Kf8 52. Kcc5; Ke7 53. Sc6+; Kf6! 54. Sd5; Ld7 55. Ld1!; LxL 56. KxL; g5 57. hxc6; hxc6! 58. Kc3! Spieldauer 14 Stunden.

1) Früher wenig beliebt, jetzt wieder ein viel angewandter Zug. P. W. 2) Öffne gegen geschlossene Eröffnungstaktik. 3) Besser war das Doppelfianchetto 4...: g6 nebst Lg7. 4) Ein Hemmungs- und Vorbereitungszug für d5. 5) Stärker war De3, der Lg7zug entwickelt Schwarz. 6) Weiß versucht auf Abtausch zu spielen, um sich dadurch ein starkes Zentrum für das Endspiel zu sichern. 7) Interrekt! Es hätte ja mit nachfolgendem Dd1 gegeben müssen und Schwarz stünde sehr stark. 8) Jetzt begehrt Weiß die Schwäche, welche er im 16. Zuge für Schwarz beachtete! 9) Das kostet einen wertvollen Bauern! Dd6 mußte folgen. Es ist aber kein Wunder, zeigte doch die Uhr schon 2 Uhr 15 an. 10) Erzwingt wegen DXT den Damentausch. 11) Nach Wiederaufnahme der abgebrochenen Partie rafft Schwarz sich zusammen und führt trotz eines Minusbauern das Endspiel in beachtender Weise zum Remis; bxc6 oder b6 darf wegen LXS nicht geschehen. 12) Die folgenden Turmmanöver von Schwarz sind musterhaft. 13) Stärker war b7. Schwarz hätte dann den L gegen den B einzuweichen müssen. Das Endspiel wäre dann noch sehr langwierig geworden und hätte auch nur ein Remis gezeitigt. 14) Es konnte nur folgen: Sd. fxc6; Kxg5 59. b7; Lxh7 60. SxL beliebig und der S wäre über d6-e4 rechtzeitig herangefahren.

Anm. vom Führer der schwarzen Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 53 (1. e3-e4!)

Richtige Lösungen erhalten von: A. Worm, W. Schrumpf, Wiege Lorenzen, F. Kraustopf.

Berichtigung. In der Aufgabe Nr. 55 ist h3 ein w. L.



Blindjant-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. © 12.30-2: Konzert. © 12.55: Nauener Zeit. © 1.10: Schifffahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Vokal. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schifffahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 7. Sept. 4.15: Hannover (für Hann., Hbg., Bremen): Bergeliese Mozart-Duo. (Kammerorch.). Lucio Silla. © 10: Iogno di Scipione. Mitridate. La Finta Semplice. Jada. © 4.15: nur Kiel: Urien und Duelle aus der Oper „Boris Godunow“ von Mussorgski. Einf. von Oberreg. Schläfer. Mitw. Doris Schliker (Soprano), S. Franz (Tenor), A. Martini (Bariton), u. a. Flügel: Kapellm. Döring. © 5: Hamburg (für Hbg., Bremen, Kiel): Nach Island. 5. Teil. Von A. Submann-Ludwig. © 5.30: Steier. © 6.15: Hamburg (für Hbg. und Kiel): Waidertänze. © 6.30: Bremen, Hannover: Waidertänze. © 7: Hamburg (alle Vorkämpfer): Die Freundinnen Goethes. Vortrag von Dr. R. Kluthmann. 2. Sinfonia von Klettenberg, die „Schöne Seele“. © 7.20: Hamburg (alle Vorkämpfer): Dr. Geisen: Ein Kapitel vom Gewitter. © 8: Hamburg (für Hbg., Hann., Kiel): Mozart-Sinfonietta. Dir.: Kapellm. Seder. 1. Duvertüren. Figaros Hochzeit. Motette Erultate jubilate. Sol.: Erna Kroll-Lange, Don Juan. Sinfonie S-dur. Kleine Nachtmusik. © 8: Bremen: Instrumental-Konzert. Mitw.: S. Nordbruch und S. Schröder (Violine), W. Marx (Cello), S. Nipper (Klarinette), Flügel: R. Krug, Beethoven: Rondo. — Brahms: Rhapsodie H-moll. — Wieniawski: Mazurka. — Popper: Der Traum. — Bael: Kant. Carmen. — Weber: Klarinetten-Konzert F-moll. — Goens: Scherzo. — Beriot: Quatuor D-dur. — Sitt: Trio. © 10: Konzert aus Hannover und Bremen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Informatio: Carl Ulichardt. Berleger: Carl Ulichardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Meine Schläger sind meine Seifen!
Kaufen Sie vorteilhaft ein!
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Umfeldlicher Zeit

Für die Dauer der gleichzeitigen Abwesenheit des Bürgermeisters Löwig und des Senators Hoff hat Senator Dr. Vermehren den Vorsitz im Senate übernommen. (1365)

Aufgebot

Der Kaufmann Johannes Conrad Veiten Junge zu Lübeck, Breite Straße 5, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekendarlehenes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz Blatt 3150 in Bl. II unter Nr. 3 zu Laften des Grundstücks Villenstraße 5 für die „Kreuzliche Boden-Credit-Anstalt“ in Berlin W 9, Welfenstraße 6, eingetragenen Hypothek von 30 000.— M.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine, am Donnerstag, dem 30. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 1. September 1926
Das Amtsgericht, Abt. 6

Landwirtschaftsschule in Lübeck

Beginn des Unterrichtes am 26. Oktober d. Js. vorm. 8 1/2 Uhr. (1360)
Anmeldungen für die Ober- und Unterstufe sind zu richten an die Leitung der Schule, Vorbreite 12 (Fernsprecher 1735).
Lübeck, den 4. September 1926.
Die Oberschulbehörde

Landverpachtung

Am Donnerstag, dem 9. d. Mts., nachm. 3 Uhr, gelangen sechs Parzellen aus dem ehemaligen Westler Dienstlenderen, mit einer Gesamtgröße von 2 ha 50 ar 06 qm, mit Wirkung vom 16. Oktober d. Js. auf fünf Jahre zur öffentlichen Verpachtung. Verhandlung beim Notarhause Westler. Zahlungsbedingungen und Partelleinzeilung können ab Dienstag, den 7. d. Mts. ins Notarhause zu Westler eingesehen werden.
Waldhagen, im September 1926.
Der Kreisförster.

Nichtamtlicher Zeit

Nach jahrelangem Abwesenem Leiden nach gestern abend 6 1/2 Uhr unserer liebe Tochter und gute Schwester (1366)
Frida
im 18. Lebensjahre.
In ihrer Trauer
Karl Raetz
u. Frau geb. Wiese
Erna Raetz
Lübeck, 4. Sept.
Bestattung Donner-
stag, 8. September,
2 1/2 Uhr, Kapelle
Bismarck.

Nach kurzer schwerer Krankheit endlich um Sonntagmorgen mein lieber Mann
Hermann Teckenburg
im 62. Lebensjahre,
nach bedauerlich und jäherlich dem Ver-
linden
Lina Teckenburg
geb. Hitzgen (hat
u. alle Angehörigen
Lübeck, 5. Sept. 1926
Bestattung Don-
nerstag, d. 8. Sept.,
11 Uhr, Kapelle
Bismarck.

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 8. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- 1373 Küfets, Kreden, Auszieh-, Schreib-, Tisch- u. a. Tische, Vertils, Kommoden, Sofas, Sessel u. Stühle, Bücher, Aktens, Kleider-, Nacht- und Klegenschränke, eine grüne Plüsch- sowie 1 Korbmöbelgarnitur, Teppich, versch. Gemälde u. Bilder, 1 Grammophon, Kristallgläser, Karajen, Gläser, silb. Züll-, Sp- u. Teelöffel und Gabel, gold. Damen- u. Herrenuhren, Armbänder u. Halsketten, Damen- u. Herrenringe.
- 1 Doppel-Lastkraftwagen 4 Z., 2 Gürtel Die Gerichtsnotar Dr. Karl Stapelfeld und Frau Erna geb. Schmidt

Für die vielen Glanzwünsche und Geschenke zur Vermählung danken herzlich (1374)

Karl Stapelfeld und Frau Erna geb. Schmidt

Nach langem, jäherem Leiden nach heute morgen unser lieb Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Stammer
im 26. Lebensjahre.
In seiner Trauer
Johannes Stammer
und Frau
geb. Westphal
Heinrich Duster
und Frau
geb. Stammer
nebst Angehörigen
Lübeck, d. 6. Sept.,
Kronsford, Allee 63
Trauerfeier Don-
nerstag, den 9. Sept.,
2 1/2 Uhr, Krematorium Bismarck.

Gesucht zu sofort (1375)
früher. Dienstreter.
H. Mannitz,
Töpfermeister,
Süd-Obelsloe,
Kör. Straße 2.

Redigiert in Rindermas-
gen verl. Ludwigstr. 51
Rebel
Die Frau
und der Sozialismus
in Leines geb. 249 A.
Verantwortung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Für jeden Möbelkäufer ist wichtig

selbst zu prüfen, ob die vielen Angebote von ganzen Einrichtungen u. Einzelmöbeln preiswert sind.

Es wird so häufig angeboten durch Schaufenster-Reklame: Gelegenheitskauf, besonders preiswert, Extra-Angebot usw.

Durch Anzeigen: Nie wiederkehrender Preis — Verkauf ab Fabrik an Private — Eigene Anfertigung — und viele andere Schlagworte.

Prüfen Sie selbst, ob für Sie wirklich ein Vorteil beim Einkauf vorhanden ist.

100 Zimmer-Einrichtungen

großes Lager, sowie die reichhaltige Auswahl Einzelmöbel

einem geehrten Publikum zur freien Besichtigung, damit unsere Preise und Qualitäten mit anderen Angeboten verglichen werden können.

Wir halten auf Qualitäten und führen gut gearbeitete, in Spezialwerkstätten hergestellte Möbel, wie diese in den ersten maßgebenden

Möbelgeschäften

Deutschlands geführt werden. (1370)
H.E. Koch Möbelhäuser
Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels
Gegr. 1883 Mariesgrube 45-40 Fernr. 1050
Eigene Werkstätten — Lieferung frei Haus

SUNLIGHT SEIFE
Der neue große Würfel ist altbewährte Sunlight Seife in neuer handlicher Form. Preis 40 Pfg.

Patent-Matrasen
Aufstige-Matrasen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebirder Hoff
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrane 111/112I
b. d. Holstenstr. (1368)

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Lübecker Beamtenbank
c. G. m. b. H.
Fleischhauerstraße 42 Fernruf 774 u. 4590

Depositenkasse Lindenplatz (1368)
Eriedigung sämtlicher Bankgeschäfte

Lübecker Gartenbau- und Bindekunstausstellung
vom 10.-13. 9. 26

verb. mit Gärtnerei-Bedarfsartikelmesse

Geschäftsstelle:
Hans Heinr. Bassow, Lübeck
1533) Fackenburg Allee 22/24